Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH., Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH., Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene Zeile 8 Reichspfennig, für Stellengesuche 6 Reichspfennig. Für die viergespaltene Zeile im Textteil 25 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste — Anzeigen-Annahmeschluß am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 112 — Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 15./16. Mai 1943 — 69. Jahrgang

Typisch für die Zustände in den Plutokratien

Maßlose Kriegsgewinne englischer Werften

Ein neuer Riesenskandal / Gewinne bis zu 80 Prozent

Stockholm, 15. Mai. **Die britische Admiralität enthüllte, wie die Londoner „Finanzial News" meldet, einen neuen Riesenskandal im englischen Werftwesen. Ein großer Teil der von der Admiralität vergebenen Bauaufträge für Kriegsschiffe wurde mit teilweise ganz phantastisch überhöhten Kosten belastet. Die Untersuchung erstreckte sich, wie das Blatt berichtet, auf den Bau von 32 Kriegsschiffen, worunter sich ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger und zahlreiche Kreuzer und Unterseeboote befanden.**

Der Präsident des Rechnungshofes, Upcott, mußte in seinem Bericht feststellen, daß die Werften im Durchschnitt Gewinne zwischen 30 und 40 Prozent erzielt haben. In einigen Fällen lagen sie zwischen 40 und 50 und in vier Fällen sogar zwischen 50 und 80 Prozent.

Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, er ist vielmehr typisch für die Zustände in den Demokratien. Der Krieg wird dort nicht geführt zur Verteidigung heiliger Lebensrechte des Volkes, sondern um den Rüstungsfabrikanten riesige Gewinne zu ermöglichen. Das Volk in den plutokratischen Ländern aber hat nicht nur seine Haut für die jüdischen Geschäftemacher und deren Komplizen zu Markte zu tragen, es wird obendrein noch ausgeplündert und in sozialem Elend gelassen. Und Staaten mit derart verrotteten Systemen wollen die Völker „erlösen"!

Schwerer Schlag auf Chelmsford

Deutsche Sprengbomben schwersten Kalibers

Berlin, 15. Mai. Zu dem im OKW-Bericht vom 14. 5. gemeldeten deutschen Bombenangriff auf Chelmsford in der Nacht zum 14. 5. werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Bei leicht bedecktem Himmel überflog ein starker Verband deutscher schwerer Kampfflugzeuge eine Stunde nach Mitternacht in mittlerer Höhe die englische Küste und drang trotz lebhafter Jagdabwehr über die nordöstlich von London gelegene Industriestadt Chelmsford vor. Vergeblich versuchten Scheinwerfer und Flakbatterien die deutschen Flugzeuge abzudrängen. In mehreren Wellen anfliegend, durchbrachen diese im Sturz- und Gleitflug die Flak- und Ballonsperren und warfen zahlreiche Sprengbomben schweren Kalibers und Tausende von Brandbomben ab. Vor allem die Werkanlagen der großen Kugellagerfabrik im Nordteil der Stadt, die für die britische Flugzeugherstellung von größter Bedeutung ist, wurden schwer getroffen. In diesem Stadtgebiet, in dem sich noch zwei wichtige Fabriken der Elektroindustrie befinden, entstanden mehrere ausgedehnte Brände.

Reuter gibt übrigens zu, daß bei dem Angriff „bedeutender Schaden angerichtet wurde"

Der gestrige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, am Freitagnachmittag (14. Mai 1943), folgendes bekannt:

An der Ostfront verlief der gestrige Tag bis auf örtliche Stoßtrupp- und Spähtrupptätigkeit im allgemeinen ruhig. — Schwere Artillerie des Heeres schoß Speicheranlagen von Leningrad in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete und in Luftkämpfen über dem Atlantik wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen britische Flugzeuge in breiter Front in das Reichsgebiet ein und griffen einige Orte in West- und Mitteldeutschland, vielfach auch kleine Landgemeinden, mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bisher wurde der Abschuß von 34 feindlichen Bombern gemeldet. Hauptmann Lütje erzielte als Nachtjäger gestern sechs Luftsiege.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der Nacht zum 14. Mai einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford. Bombentreffer in Rüstungsbetrieben verursachten ausgedehnte Brände. Vier Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Der britische Terrorangriff

in der Nacht zum Freitag

Berlin, 15. Mai. **Nach der empfindlichen Niederlage, die die britische Luftwaffe in der Nacht zum 13. Mai mit dem Ausfall von 34 mehrmotorigen Bombern erlitt, mußte der Feind auch bei seinen Unternehmungen in der Nacht zum Freitag beträchtliche Verluste hinnehmen. Er hat nach bisher vorliegenden Meldungen laut OKW-Bericht 34 mehrmotorige Bombenflugzeuge über Deutschland und den besetzten Westgebieten verloren. Gerade in der Nacht zum 14. (Freitag) mußte der Feind bei seinen in breiter Front durchgeführten Einflügen mit besonderer Deutlichkeit erkennen, daß die deutschen Abwehrkräfte, Nachtjäger wie Flakartillerie, in der Lage sind, sich ihm an allen Stellen des Reiches mit der gleichen Wirksamkeit entgegenzustellen.**

Wieder zeigte es sich in dieser Nacht, daß neben den alten erfahrenen Nachtjägern auch junge Flieger den feindlichen Bomberverbänden in kühnem, unermüdlichen Ansturm schwerwiegende Verluste zuzufügen vermögen. Das beweist besonders der Erfolg, den Hauptmann Lütje, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, mit dem Abschuß von sechs feindlichen Bombern in einer Nacht erzielte. Hauptmann Lütje errang laut OKW-Bericht mit dieser hervorragenden Abschußserie seinen 22. bis 27. Nachtjagdsieg. Major Lent, der erfolgreichste deutsche Nachtjäger, vernichtete in erbittertem Luftkampf seinen 59. Gegner.

Zwei Nächte allein brachten der britischen Luftwaffe den Ausfall von mindestens 68 mehrmotorigen Flugzeugen. Weitere britische Flugzeuge, die infolge starker Beschußschäden über dem Kanal oder der englischen Insel abstürzten, erhöhen diese Verlustziffer noch. Selbst wenn man aber nur die Vernichtung von 68 meist viermotorigen britischen Bombern zugrunde legt, bedeuten diese für den Feind den Verlust von mindestens 400 Mann fliegenden Personals.

In einem Hafen am Kuban-Brückenkopf

Dieser Hafen an der Ostküste des Schwarzen Meeres ist einer der Hauptumschlagplätze für alles, was die Truppe braucht. — Kostbare Fracht und kostbare Hilfe für unsere Grenadiere. — Ein schweres Flakgeschütz wird zum Weitertransport an die Front verladen. (PK.-Kriegsberichter Liedtke, Sch.)

Die letzten Funksprüche der 1. italienischen Armee

«Italien kehrt einst nach Afrika zurück»

Rom, 14. Mai. Am Mittwochabend übermittelte ein Sender der 1. italienischen Armee, nachdem er vom Oberkommando den Befehl erhalten hatte, die Sendungen einzustellen und den Posten zu vernichten, zum Schluß zwei Funksprüche.

Der erste Funkspruch enthielt Abschiedsworte an die Kameraden der italienischen Wehrmacht mit der Aufforderung, unerschütterliches Vertrauen in die Führung und den Endsieg zu bewahren, der zweite forderte die Mütter und Frauen der Tunesienkämpfer auf, nicht zu trauern, sondern auf ihre Söhne und Männer stolz zu sein, die Uebermenschliches geleistet haben. „Die Tunesienkämpfer", so schloß die Sendung, „sind vom Endsieg überzeugt und haben die Gewißheit, daß Italien nach Afrika zurückkehren wird".

Der Minister für Italienisch-Afrika, Teruzzi, nahm Stellung zu den Fragen von Italienisch-Afrika:

„Italiens Soldaten haben sich in Afrika, und besonders in Nordafrika, heldenhaft geschlagen", so führte Teruzzi u. a. aus, „nicht, weil sie damit einen kürzlich erworbenen Besitz verteidigen wollten, sondern weil sie im Innersten fühlten, mit ihrem Kampf ein geheiligtes Recht Italiens zu schützen. Italien hat in Afrika Milliarden ausgegeben, um Städte zu gründen, vollkommen verlassene Gebiete fruchtbar zu machen und den Lebensstandard der Eingeborenen zu heben. Die Tatsache, daß Italien während des gegenwärtigen Krieges von seinen afrikanischen Gebieten abgeschlossen war, während der Gegner, wenn auch auf Umwegen, so doch auf sicheren und bequemen Wegen nach Italienisch-Afrika gelangen konnte, zeigt besser als alles andere die absolute Notwendigkeit, daß Italien Herr des Mittelmeeres werden muß. Bitterkeit erfaßt uns, wenn wir daran denken, daß wir der Uebermacht haben weichen müssen. Wir wissen aber, daß wir zurückkehren werden. Dafür ist uns die Stärke Gewähr, mit der sich unsere Soldaten bis zum letzten Augenblick im äußersten Zipfel von Tunis geschlagen haben. Hiervon sind wir am stärksten überzeugt. Italien und Gott will es, daß nicht nur Afrika, sondern daß auch das Mittelmeer unwiderruflich das unsere wird."

«Ziel des Tunis-Feldzuges erreicht»

Tokio, 15. Mai. Der Sprecher des japanischen Informationsamtes, Hori, widerlegte in einer Rundfunkrede die anglo-amerikanischen Lügen über die Kämpfe der deutsch-italienischen Truppen in Tunesien und hob dabei hervor, daß die Achsenmächte von jedem militärischen Standpunkt aus dem Feinde unvergleichlich überlegen sind. Hori betonte, daß die Achsenmächte, während ihre Streitkräfte die Anglo-Amerikaner in Nordafrika banden, den Bau unüberwindlicher Befestigungen entlang der Küste des Mittelmeeres und Südfrankreichs vervollständigt hätten. Er sagte: „Tatsächlich ist ganz Europa in eine solide Festung umgewandelt worden und das Ziel des tunesischen Feldzuges ist erreicht."

Der japanische Sprecher legt besonderen Nachdruck auf die Tatsache, daß Deutschland heute sehr viel stärker ist, als es während des ersten Weltkrieges war. Damals habe es nur Teile Frankreichs und Belgiens besetzt gehalten, während die gesamte Westküste Frankreichs und der Aermelkanal im Machtbereich der Verbündeten standen. In diesem Krieg sei dabei ein ganz anderes: Im Norden kämpften die Finnen Seite an Seite mit den Deutschen gegen die Sowjetunion; die deutschen Streitkräfte aber hielten die ganze Atlantikküste von Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich bis zur spanischen Grenze besetzt. Im ersten Weltkrieg habe Italien den deutschen Truppen als Feind gegenübergestanden und auch Griechenland gehörte ins Lager der Verbündeten, so daß Deutschland und Oesterreich ständig von Saloniki aus bedroht waren. Das gesamte Mittelmeer sei damals ein unangetasteter strategischer Stützpunkt der Feinde Deutschlands gewesen. Heute aber kämpfe Italien an der Seite Deutschlands und die Mittelmeerküste Frankreichs, Italiens und Griechenlands stehe unter dem Schutz der Achse. Von den Balkanländern kämpfe Bulgarien wiederum an der Seite Deutschlands, und Rumänien habe als Verbündeter Deutschlands heute der Achse den Zugang zu seinen ungeheuren Oelreserven geöffnet.

*

Kommunistische Agitation bewirkt Streikbewegung

Eine Streikbewegung größeren Ausmaßes unter der Eingeborenen-Arbeiterschaft wird aus den britischen Häfen Ostafrikas gemeldet. Die Bewegung geht auf die Tätigkeit kommunistischer Agitatoren zurück. In verschiedenen Häfen kam es zu Zwischenfällen zwischen Arbeitern und Polizei.

Schwere Nahrungssorgen Englands

Bern, 15. Mai. **Nach einer Exchange-Meldung aus London erklärte der britische Ernährungsminister Lord Woolton in einer Rede, daß die Lebensmittelfront im Weltkrieg 1914/18 beinahe zusammengebrochen sei. Heute sei die Lage noch schwieriger, da der Gegner fruchtbare Länder besetzt halte, die früher England belieferten.**

Neuer Mord des Geheimdienstes

Briten lassen indischen Politiker meuchlings erschießen

Genf, 15. Mai. **Reuter meldet aus Karachi (Indien): Aus amtlicher Quelle erfährt man, daß der frühere Ministerpräsident Allahbaks am Freitagmorgen in Schikarpur, dem oberen Teil der Sind-Provinz, erschossen worden ist.**

Allahbaks ist, wie der Sprecher des freien indischen Rundfunks betonte, ein Opfer des britischen Geheimdienstes geworden. Der Sprecher erinnerte daran, daß Allahbaks im September 1942 aus Protest gegen die Einstellung der Briten den indischen nationalen Bestrebungen gegenüber seinen ihm von den Engländern verliehenen Titel „Sir" abgelegt hat. Allahbaks mußte daraufhin von seinem Posten als Ministerpräsident zurücktreten. Als Präsident der allindischen Azad-Moslem-Konferenz einer Gruppe von indischen mohammedanischen Nationalisten, der mehrere Millionen Inder angehören und die einflußreicher ist als die von den Briten geführte Moslem-Liga, war er dem englischen Machthaber in Indien ein äußerst gefährlicher Gegner. Er hat sich außerdem bei jeder Gelegenheit gegen die britische Politik in Indien geäußert. Es kann deshalb, so erklärte der Sprecher abschließend, kein Zweifel darüber bestehen, daß Allahbaks das Opfer des britischen Geheimdienstes geworden ist.

Kriegsberichter Otto Paust:

Front dankt der Heimat

Die Haltung der Bombengeschädigten / Die große Bewährung der Heimat

(PK) Seit Beginn dieses Krieges ist die Feldpost die festgefügte Brücke zwischen dem Vaterlande und dem am Feinde stehenden Soldaten. Immer stärker und verlustmäßig steiler steigend sind unserer Heimat im Verlaufe der Jahre durch die britischen Terrorangriffe Wunden geschlagen worden. Die ständige Luftgefahr in bestimmten Gauen unseres Vaterlandes erheben das Dasein der Zivilbevölkerung stellenweise regelrecht zum Kampf und oft zu täglichem Fronteinsatz. Schon während der Brand- und Sprengbombardierungen muß unter Todesverachtung an das Hilfs- und Rettungswerk gegangen werden. Nach den Terrorangriffen kommt die schwere Aufgabe, die Aufräumungs- und Umräumungsarbeiten zu leisten, die das letzte an Menschenwillen und Menschenkraft erfordern. Und schließlich gilt es, an das Tagewerk zu gehen und die Arbeitsleistung zu bewältigen, die der Krieg fordert, damit die Front Waffen besitze und Munition. —

Im Anfange erfuhr die Front bis ins Kleinste gehende Einzelheiten über die wachsende Härte dieses Kampfes nur durch Kameraden aus dem Rheinlande. Hin und wieder ging einer der Männer in Urlaub, telegraphisch nach Hause gerufen, weil die erlittenen Bombenschäden die Anwesenheit des Mannes zur Regelung erforderten. Seit der Ausweitung der Terrorangriffe aber machen nun manche Feldpostbriefe aus vielen Gebieten Deutschlands die Runde, Briefe, die in ihrer Schlichtheit und Größe zu Dokumenten geworden sind. Eine Hand reicht sie an die andere weiter, und so kreisen diese Schriftstücke aus der Heimat in Bunker und Baracke. Sie sind wert, gesammelt zu werden. Denn es kommt die Zeit, da werden unsere Nachfahren stolz auf diese Kampfberichte sein. Nicht das Grauen schlägt uns aus diesen Dokumenten entgegen, sondern der Atem der Front weht uns an, halten wir sie in Händen.

„Welch ein Volk!" so müßte der Titel des Ehrenbuches lauten, das diese Berichte birgt. Welch eine Haltung spiegelt sich hier wider! Geschrieben von der Hand des Knaben, der als Hitlerjunge von seinem Einsatz beim Bergen von Hab und Gut des Nachbarn erzählt, geschrieben von der Hand des Mädchens, das zum ersten Male Wunden verbinden half, geschrieben von der Ehefrau, von der jungen Mutter, die alles verloren, das mühsam Zusammengesparte: „Wir haben nichts mehr, nichts konnte gerettet werden. Aber wir werden einfach von vorn anfangen, Weißt Du, damals war es so schön,als wir uns Stück für Stück anschafften. Jedesmal eine Freude, wir bauten ja auf. Und so wird es wieder werden!"

Und so wird es wieder werden! Das ist Glaube, da ist Zukunft. Das ist Kraft! Nicht ein einziges Wort des Jammers, der Klage, der Verzweiflung.

Vor alle menschliche Schwäche, vor allen Kummer tritt immer wieder der Wille, die feindlichen Aktionen hinzunehmen als Kriegsnotwendigkeit. Die Entschlossenheit, in Haltung und Abwehr es der kämpfenden Front gleichzutun, rückt bewußt das persönliche Leid und das private Ungemach in den Hintergrund und mildert die Lage. Es gibt kein weibisches Gejammer unter den Getroffenen. Immer flammt die Verachtung aus den Briefen gegen den Briten: „ . . daß die Engländer gern den Krieg gegen Frauen und Kinder führen, wissen wir ja vom Burenkrieg her und von der Hungerblockade vom letzten Weltkrieg. Durch Aushungerung kriegen sie uns diesmal nicht klein, nun versuchen sie es mit Bomben!"

So schreibt eine junge Frau, die weder den Burenfeldzug erlebte noch den letzten Weltkrieg, weil sie erst 1919 geboren wurde. Aber die Kampfmethoden der Briten, so will sie sagen, sind ihr hinreichend durch die deutsche Volksaufklärung bekannt. Wenn die feindliche Agitation vermessen wähnt, die Volksstimmung zermürben oder zu einer Revolte wie 1918 aufputschen zu können, so ist das nun wieder ein Beweis, wie schlecht der britische Nachrichtendienst über die wahrhaftige innere Lage in Deutschland informiert ist!

Wo überall man in diese Briefe hineinschaut oder hineinhört, dort vernimmt man, daß aus den Bombengeschädigten nicht Geschlagene, sondern Kameraden wurden! Der grimmige Haß paart isch mit einem Vertrauen zur Führung, das die Front jeglicher Sorge um die künftige Haltung der Heimat enthebt: „Lieber Fried, auch du wirst wieder gegen England fliegen. Denke dabei an unser schönes Heim, das die Engländer zu Schutt verbrannten!" — Jawohl! Friedrich wird wieder gegen England fliegen.

Als die Engländer 1940 und später noch unter unseren schweren Schlägen zu leiden hatten, behauptete die britische Agitation, daß nur Engländer solche Schläge einzustecken vermöchten, sie allein so hart im Nehmen seien. Die deutsche Zivilbevölkerung hat den Beweis für ihre Härte und Gelassenheit erbracht!

Die britische Führung gehorcht zur Zeit den Befehlen Stalins, der eine Entlastung der Ostfront fordert um jeden Preis. Jedes Flugzeug, das Deutschland von der Ostfront abzieht, bedeutet eine Stärkung des Bolschewismus, eine Forcierung sowjetischer Angriffskraft. Darum sollen die Briten die deutschen Luftangriffe auf England lenken.

Die deutsche Zivilbevölkerung bindet also in ihrem heroischen Ausharren indirekt immer wieder Kräfte der Sowjetunion und stärkt unsere Luftmacht im Osten. So wie die deutschen Kämpfer von Stalingrad in großem Ausmaße und durch ungeheure Opfer das deutsche Schicksal im Osten auf breiter Grundlage entschieden, werden die Menschen der deutschen luftgefährdeten Gebiete zu Mitkämpfern und entscheidenden Trägern des Sieges.

Daß die deutsche Führung diesen Männern, Frauen und Kindern unserer Heimat so rasch als nur irgend möglich diese grausame Last des Krieges nimmt, ist selbstverständlich. Die Front aber bleibt nichts anderes als ein tiefer, immerwährender Dank an die Daheimgebliebenen, die in soldatischer Treue, Gelassenheit und Ausdauer ihre Stellung halten. Auch sie stehen auf entscheidendem Posten, Wächter der deutschen Ehre und Zukunft: Soldaten des Sieges.

Schärfer vermag keine Waffe zu sein als diese Haltung der Heimat. Auch aus dieser Haltung schöpft die Front Kraft, Glauben und Halt. Die Front dankt der Heimat. Tieferen Dank aber gibt es nirgends in der Welt.

Erfolgreiche Stoßtruppunternehmen

liefern der Führung wichtige Unterlagen

Berlin, 15. Mai. An allen Abschnitten der Ostfront tasten unsere Späh- und Stoßtrupps Tag und Nacht die feindliche Front ab. Sie bringen zusammen mit der Luftaufklärung die Unterlagen bei, die von der Führung zur Beurteilung der Lage beim Feinde benötigt werden. Das Ziel der beinahe täglich gemeldeten größeren oder kleineren Stoßtruppunternehmen ist meist

das Einbringen von Gefangenen,

um dadurch die eingesetzten feindlichen Truppenteile und Einzelheiten über sie festzustellen. Der Erfolg solcher Vorstöße wird nicht allein danach beurteilt, ob wirklich Gefangene gemacht werden können, sondern es kommt auch darauf an, daß der Angriff unter geringsten eigenen Verlusten glückt.

Ein charakteristisches Beispiel für ein derartiges Stoßtruppunternehmen größeren Rahmens war der Einbruch einer Grenadier-Kompanie in stark ausgebaute feindliche Stellungen südwestlich Wjasma am 9. Mai. Alles war sorgfältig geplant und bis ins kleinste vorbereitet. Jeder einzelne Grenadier wußte, was er zu tun hatte. Vom Feinde unbemerkt, arbeiteten sich unsere Grenadiere im Zwielicht an die feindlichen Stellungen heran. Ohne Feuervorbereitung brachen sie dann schlagartig in die Gräben ein.

Die Bolschewisten waren vollkommen überrascht.

Ihr Widerstand setzte erst ein, als unsere Grenadiere schon mitten im feindlichen Stellungssystem standen. Vergeblich leisteten die Bolschewisten erbitterte Gegenwehr. In kürzer Zeit waren 900 Meter des feindlichen Grabens aufgerollt und alle Kampfstände und Bunker der Stellung mit ihren Besatzungen gesprengt. Bevor noch die Sowjets in den nicht angegriffenen Nachbarabschnitten zur Besinnung kamen und Gegenstöße ansetzen konnten, hatten unsere Grenadiere ihre Aufgabe bereits erfüllt und gingen unter Mitnahme mehrerer Gefangener und zahlreicher erbeuteter Waffen vom Feind unbehelligt wieder auf die eigenen Stellungen zurück. Das jetzt erst einsetzende Feuer unserer Artillerie hielt die Bolschewisten nieder,

so daß sie den erwarteten Nachstoß unterließen.

Noch mehr als in der Zahl der eingebrachten Gefangenen zeigt sich der Erfolg dieses Unternehmens in den beiderseitigen Verlusten. Sie betrugen auf unserer Seite nur vier Leichtverwundete. DerFeind dagegen hatte mehr als 50 Tote.

Den Tapfersten zum Lohne

Berlin, 15. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst Otto Barth, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Hauptmann Helmut Gutzschahn, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Otto Starosta, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Karl Lauch, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Oberwachtmeister Alfred Fahrenholz, Zugführer in einem Artillerie-Regiment; Feldwebel Walter Oppermann, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Was Morrison einer jüdischen Abordnung erklärte

Die Angst vor dem Antisemitismus

Genf, 15. Mai. Einen vielsagenden Beitrag zur Judenfrage in England liefert die nordamerikanische Zeitschrift „Time" in ihrer jetzt hier vorliegenden Ausgabe vom 1. März.

Eine jüdische Deputation, der sich der Erzbischof von Canterbury und Kardinal Hinsley angeschlossen hatten, war an den britischen Innenminister Morrison herangetreten und hatte ihn ersucht, 2000 Judenkinder aus Europa in England aufzunehmen. Morrison antwortete der Judenabordnung, daß nur diejenigen Judenkinder, die nahe Verwandte in England hätten, rund 250 von den 2000, das Land betreten dürften. Er fügte den bemerkenswerten Satz hinzu:

„Wenn man den übrigen Judenkindern Einreisegenehmigungen erteilen würde, dann würde das Antisemitismus in England hervorrufen."

Mr. Morrison dürfte sich mit dieser Antwort, die er sicherlich nur notgedrungen gegeben hat, in ein übles Wespennest gesetzt haben, denn die jüdischen Hintermänner des plutokratisch-bolschewistischen Krieges in London, Moskau und Washington werden sie ihm gewiß nicht verzeihen. Bestätigt sie doch auf ihre Weise die Berechtigung des Achsenkampfes gegen diese Weltpest, die Europa — und nicht nur mit 2000 Judenkindern — bisher so bitter heimgesucht hat.

Ueberwiegend Juden

Die Terrorversuche in Bulgarien

Sofia, 15. Mai. Am Freitagnachmittag gelang es der bulgarischen Polizei, eine dreiköpfige Terroristengruppe zu verhaften. Ferner hat die bulgarische Polizei, wie man jetzt erfährt, am Mittwoch in der Nähe von Ruse eine andere Terroristengruppe verhaftet, die sich aus zwei Männern und fünf Frauen zusammensetzte. Von den sieben Terroristen waren nicht weniger als sechs Juden.

Jüdischer Händlerstreik in Neuyork

Stockholm, 15. Mai. Wie der „Daily Telegraph" meldet, schlossen Hunderte von Fisch- und Gefügelläden in Neuyork ihre Pforten mit der Begründung, daß sie bei den von der Kontrollbehörde festgesetzten Höchstpreisen keinen Profit machen könnten. — Der Handel mit Geflügel und Fischen in Neuyork ist eifersüchtig bewachtes Monopol der Juden, die niemand anders in dieses Geschäft hineinlassen und die jetzt natürlich hohe Kriegsgewinne machen wollen. Aus diesem Grunde sind die Händler in den Verkaufsstreik getreten und man kann sicher sein, daß ihre jüdischen Freunde in den hohen und höchsten Regierungsstellen alles tun werden, um die Profitwünsche der jüdischen Händlerclique zu befriedigen.

92 Arbeitsstunden wöchentlich

Schamlose Ausbeutung der indischen Textilarbeiter

Bangkok, 15. Mai. Einen erneuten Beweis für die schamlose Ausbeutung der indischen Arbeitskraft durch die Briten bringt eine Anordnung des zentralistischen Rundfunks in Bengali. Diese besagt, daß die Textilarbeiter in Kalkutta von jetzt ab 92 Stunden wöchentlich arbeiten müssen, ohne eine Ueberstundenbezahlung zu erhalten. Da den Arbeitern keinerlei Sonntagsruhe zugestanden wird, so bedeutete das eine Arbeitsleistung von fast 14 Stunden täglich an sieben Wochentagen. In den Judenfabriken in Kalkutta werden täglich Aufträge für England ausgeführt, die sich auf zwölf Millionen Yarda Jute belaufen und deren Ablieferung innerhalb der nächsten vier Monate zu erfolgen hat.

Die Rache des Porträtmalers

Rodriguez M. ist zwar kein Raffael, aber er lebt ganz gut von seiner Kunst, Porträts in Aquarell zu malen, wobei er von Stadt zu Stadt zieht, um seine Dienste anzubieten. Er war beinahe schon ein Modemaler geworden, und besonders die Damen schätzten gewisse raffinierte Züge in der Arbeit des begabten Jünglings, die dazu führte, daß seine Modelle, selbst wenn sie schon an die Fünfzig heran waren, verschiedene Jahre jünger erschienen.

Da geschah es kürzlich, daß Rodriguez in das Haus der Frau Carmela T. kam, die nach zwei Sitzungstagen erklärte, sie sei mit der Arbeit des Malers nicht zufrieden, und sich ganz entschieden weigerte, ihm ein Honorar zu zahlen, weil das Bild dem Original allzu unähnlich geworden sei. Bald darauf kündigten die Zeitungen die Eröffnung einer Gemäldeausstellung an, an der sich alle Maler von einigem Talent beteiligen konnten. Unter den verschiedenen Ausstellungsgegenständen erweckte besonders ein Bild das Interesse des Publikums; es stellte eine nackte Frau neben einer weidenden Kuh dar. Bald hagelte es Anfragen nach dem Preis des Bildes, und die Jury konnte sich diese merkwürdige Erscheinung gar nicht erklären.

Doch rasch entschleierte sich das Geheimnis der nackten Frau mit der Kuh. Einige Damen hatten in der Hirtin ihre Freundin Carmela T. wiedererkannt und machten sich nun gegenseitig den Erwerb des Bildes streitig, um Carmela einen Streich zu spielen. Der Scherz gelang auch, und das Bild geriet in die Hände der am meisten Interessierten. Carmela aber hatte es kaum gesehen, so lief sie zur Polizei, um Strafanzeige gegen Rodriguez M. wegen Beleidigung zu stellen.

Der Maler erschien vor Gericht und gab zu, das „sehr ähnliche" Bild von Frau Carmela für seine Schäferszene benutzt zu haben. Aber er hatte sich dazu berechtigt gehalten, weil seine Kundin ja selber erklärt hatte, daß sie in diesem Bild auch nicht im entferntesten eine Aehnlichkeit mit sich selbst entdecken könne. Nachdem das Für und Wider gründlich erörtert war, sprach der Richter den Maler von der Anklage der Beleidigung frei und verurteilte Frau Carmela T. zur Tragung der Kosten des Prozesses. „Denn", so erklärte der Richter, „wenn Sie, meine Dame, dem Maler kein Entgelt für sein Werk gezahlt haben, weil Sie der Meinung waren, daß das Bild Ihnen nicht ähnlich sei, dann können Sie jetzt nicht Ihre Aehnlichkeit mit der nackten Hirtin geltend machen, um Herrn Rodriguez M. wegen Beleidigung zu verklagen. Ich muß zwar zugeben, daß die nackte Hirtin auf dem Bilde Ihnen außerordentlich gleicht, aber ich kann deshalb den Maler nicht verurteilen."

*

Das Gangsterunwesen in den USA wächst

Der Neuyorker Korrespondent der „Daily Mail", Iddon, berichtet über ein weiteres Anwachsen des Gangstertums in der jüdischen Hochburg Neuyork.

Jüdischer Größenwahn

„Die Israeliten sind der Zweck der Welt"

Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht in den Ländern der vereinigten Kriegsverbrecher irgendeine Scheußlichkeit Kapitalschiebung oder peinliche Sensation bekannt wird. Immer findet man dabei als Urheber oder Matador, bald mehr, bald weniger im Hintergrunde stehend, Angehörige des Judentums. Auch auf diese Weise wollen die Juden den Gastvölkern, die sie noch nicht durchschaut haben, zum Bewußtsein bringen, daß sie sich alles erlauben können. Denn die jüdische Anmaßung und Ueberheblichkeit findet keine Grenzen. Wie sagte doch der Jude Isaak Abarbamel einmal in einem Kommentar: „Die Israeliten sind der Zweck der Welt".

Angesichts dieser frechen Verstiegenheit kann es nicht mehr wundernehmen, wenn das jüdische Gehirn sich auch noch andere und geradezu tolle Ausgeburten von Größenwahn leistet und in einem Zustande der Gottähnlichkeit zu sein glaubt.

Ein wirklich drastisches Beispiel für diese jüdische Selbstvergötzung bietet beispielsweise der klassische Satz des Rabbi Bechai: „Wenn die Israeliten nicht wären, würde es nicht regnen und die Sonne nicht aufgehen". Er kann sich nur noch messen mit der Feststellung des Juden Achad Haam, der in einem Buche „Am Scheidewege" folgende Meinung von sich gibt: „Es ist eine grundlegende Ansicht der Juden, daß es auf der Schöpfungsleiter folgende Stufen gibt: Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen und zu oberst Juden."

Diese Judendämmerung, die dieser Krieg mit sich bringen muß und wird, dürfte diesen Verstiegenheiten ein für allemal ein Ende machen. Mittlerweile werden ja diejenigen Völker, die inzwischen zum Gegenstand jüdischer Anmaßung, Ueberheblichkeit und Ausbeutung geworden sind, allmählich einsehen, in welche Hände sie geraten sind.

Luftkämpfe 10 000 Meter hoch

Berlin, 15. Mai. In den Nachmittagsstunden des 13. Mai flog ein Verband von USA-Bombern unter starkem Jagdschutz nach Nordwestfrankreich ein. Der Feind hatte versucht, durch Scheinangriffe seiner Jagdstaffeln an der Kanalküste die deutschen Jagdgeschwader zu täuschen und zu zersplittern. Unsere Jäger ließen sich jedoch nicht beirren. Zu ihrer größten Ueberraschung wurden die feindlichen Bomber von ihnen schon weit über See gefaßt und fortlaufend in Luftkämpfe verwickelt, so daß die in einigen Wellen anfliegenden Gegner zersprengt und zum Teil auf See zurückgeworfen wurden.

In schweren Luftkämpfen, die sich in Höhen bis zu 10 000 Metern abspielten, schossen unsere Jäger innerhalb 26 Minuten drei Bombenflugzeuge und sieben Jäger ab. Major Priller, der mit dem Abschuß eines viermotorigen nordamerikanischen Bombers seinen 86. Luftsieg errang, konnte kurz darauf auch eine Spitfire zum Absturz bringen.

USA-Landung auf Aleuten

Tokio, 14. Mai. **Wie das kaiserliche Hauptquartier am Freitag bekannt gab, sind am 12. Mai starke amerikanische Truppeneinheiten auf der Insel Attu der Aleutengruppe gelandet. Zurzeit findet dort ein heftiger Kampf mit den japanischen Besatzungstruppen statt. — Die Insel Attu ist die westliche Insel dieser Gruppe und wurde im Juni vergangenen Jahres von den Japanern besetzt.**

Bombenangriffe auf Italien

Feindliches Uboot im Mittelmeer versenkt

Rom, 15. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet: Unsere Luftwaffenverbände griffen in wirksamen Nachtoperationen die Häfen von Bone, Bugie und Sfax an. Im Tyrrhenischen Meer wurde ein feindliches Uboot von einer deutschen Einheit versenkt, die einen Teil der Besatzung gefangen nahm.

Im Laufe des gestrigen Tages unternahmen mehrmotorige feindliche Bomber Angriffe auf die Städte Neapel, Calabria, Cagliari, Messina und Augusta. Sie verursachten Opfer und Schäden, die in Calabria, das zweimal bombardiert wurde, besonders beträchtlich sind. Das Feuer der Flak zerstörte fünf Flugzeuge, drei über Calabria, eins über Porto Empedocle und eines bei Messina. Sieben weitere Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen, davon fünf über Cagliari und zwei in Augusta.

Siebenlinge geboren!

Tokio, 14. Mai. Wie aus Manila berichtet wird, hat eine philippinische Frau in Gua-Gua, nordwestlich Manila, am 7. Mai sieben Knaben zur Welt gebracht. Allerdings sind die Siebenlinge schon bald nach der Geburt gestorben.

Gefängnis für falsche Hoteleintragung

Als Urkundenfälschung und Uebertretung der Reichsmeldeordnung wurde die falsche Hotel-Eintragung einer Frau aus dem Kreise Lippstadt angesehen, die sich als die Ehefrau ihres Begleiters eingeschrieben hatte. Gegen die bereits wegen Arbeitsvertragsbruchs vorbestrafte Frau verhängte das Amtsgericht einen Monat Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Der Mensch ist ein Allesfresser

Die Grundlagen der menschlichen Ernährung / Die Nährstoffe der Lebensmittel

In einer Vortragsreihe der Volksbildungsstätte mit dem Titel „Die Ernährung des Menschen aus seiner Scholle' sprach in der Universität als erster Redner Professor Dr. Ammon, Direktor des physiologisch-chemischen Instituts, über die Grundlagen der menschlichen Ernährung.

Professor Ammon ging zunächst davon aus, daß der genialste Mensch, wie das primitivste Lebewesen sich mit dem gleichen Ziele ernährt, nämlich um den Körper zu erhalten und Stoffersatz und Kräftezufuhr zu ermöglichen. Weil der Essenstrieb mit Lustempfinden verbunden ist, nehmen manche Menschen auch weit mehr zu sich, als zur Ernährung und Leistungserhaltung notwendig ist. Dershalb ist eine richtige Regelung erforderlich. Ganz verschieden ist die Art der Ernährung der einzelnen Lebewesen, der Mensch aber ist ein Allesfresser. Die Stoffe, die er braucht, sind Minerale, Fette, Kohlehydrate, Eiweiß, Vitamie, Geschmacks- und Riechstoffe (Gewürze). Kohlehydrate, Fette und Eiweiß ermöglichen es, daß der Mensch fähig ist, Arbeit zu leisten. Sie sind es, die durch Verbrennung wie beim Motor das Benzin die Energie schaffen. Aber auch der ruhende Mensch braucht diese Stoffe, weil viele seiner Organe, während er schläft, arbeiten. Ohne daß der Mensch aber Arbeit leistet, muß er in 24 Stunden 1700 Kalorien aufnehmen. Je schwerer die Arbeit, desto mehr Kalorien braucht er. Schwerstarbeiter und Sportler brauchen 4500 bis 7000 Kalorien.

An Lichtbildstreifen zeigte Prof. Ammon die Zahlen der Kalorien, die einzelne Arbeitsgebiete benötigen, um es dem geistigen und körperlichen Arbeiter die Kraft zur vollen Leistung zu geben. Klima und Gewohnheit bringen bei verschiedenen Menschen und verschiedenen Völkern eine andere Ernährungsweise mit sich. Die Mindestmenge z. B. an Eiweiß, die der Mensch täglich zu sich nehmen muß, beträgt 30 g. Wertvolles Eiweiß ist in Käsein, also in Milch und ihren Nebenprodukten, in Fleisch und Eiern enthalten. Weniger wertvoll ist das Eiweiß in pflanzlichen Stoffen, wertvoll dennoch aber in der Kartoffel und der Soja-Bohne. Geistige und körperliche Regsamkeit braucht mehr Eiweiß. So besitzt z. B. der Hindu, der wenig Eiweiß zu sich nimmt, weniger Initiative als der Syx, der eiweißreiche Nahrung bevorzugt. Zum Fettverzehr ist zu sagen, daß eine mangelnde Zufuhr zu Krankheit und Leistungsnachlaß führt. Fett nimmt der Mensch außer in Fleisch auch in Milch und Hülsenfrüchten auf, Kohlehydrate sind in Brot, Kartoffeln und Hülsenfrüchten enthalten.

Werden dem Körper nicht genügend Mengen an Vitaminen zugeführt, machen sich „Mangelkrankheiten" bemerkbar. Diese traten am Ende des Weltkrieges zahlreich auf, während der jetzige Stand weit günstiger liegt, zumal es der Forschung gelungen ist, die verschiedenen Arten der Vitamine auf chemischem Wege herzustellen. Kindern gibt man z. B. in der sonnenarmen Zeit Vigantol, wie der Staat ja auch in anderer Weise Maßnahmen getroffen hat, Mangelkrankheiten zu verhindern. Der Margarine wird Vitamin A, wie es sich in der Butter befindet, zugesetzt; auch die Anordnung, daß Schulkinder mit ihren Lehrern rohes Gemüse verzehren müssen, daß die Gaststätten den Gästen Pellkartoffeln vorsetzen sollen und immer wieder auf das Vollkornbrot hingewiesen wird, hilft dem Vitaminmangel ab, so daß Mangelkrankheiten bei uns ganz selten geworden sind.

Während in dem Kampf Italiens gegen Abessinien jeder Soldat regelmäßig Apfelsinen und Zitronen erhielt, und daher Skorbut nicht vorkam, hatte Haile Selassi einen großen Ausfall an Soldaten, dessen Ursache Vitaminmangel war.

Ein wichtiges Produkt in der deutschen Ernährung ist die eiweiß- und fettreiche Soja-Bohne geworden. Unsere Feinde nannten sie die Nazi-Wunderbohne und behaupteten, daß der Polenfeldzug durch die Ernährung der Soldaten mit Soja-Mehl so blitzartig beendet wurde. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß tatsächlich bei unseren Soldaten die gute Ernährung die Kampfkraft gefördert hat. Den Wert der guten Ernährung des Heeres kannte auch bereits Friedrich der Große, denn er sagte zu seinen Generalen: „Wenn man eine Armee stark haben will, muß man bei dem Bauche anfangen, denn dieser ist das Fundament davon".

Aus Kultur- und Geistesleben

100 Jahre naturhistorisches Museum in Hamburg

Das hamburgische naturhistorische Museum konnte soeben auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Es fand eine Jubiläumsfeier statt.

Wilhelm Tell slowakisch

Im Tranoschus-Verlag erschien Schillers Drama „Wilhelm Tell" in slowakischer Uebersetzung von Dr. Ponican.

Dies Jahr keine Aufführung bei den Weimar-Festspielen

Auf der Hauptversammlung des Deutschen Schillerbundes in Weimar wurde bekannt gegeben, daß die für das Jahr 1943 geplanten Aufführungen im Rahmen der Weimarfestspiele der Deutschen Jugend nicht stattfinden werden.

Paul Hartmann in Königsberg

Staatsschauspieler Paul Hartmann, der Vorsitzende der Reichstheaterkammer, wurde vom Königsberger Schauspielhaus eingeladen, an drei Abenden als Gast den Faust im ersten Teil der Goetheschen Dichtung zu spielen. Die Tage des Gastspiels stehen noch nicht fest.

Neues in Kürze

Albanische Ergebenheitstelegramme

Der neue albanische Ministerpräsident Libohova sandte anläßlich der Uebernahme seines Amtes Ergebenheitstelegramme an den König und Kaiser, den Duce und den Parteisekretär Minister Scorza, in denen er dem unerschütterlichen Kampfwillen und der Siegesgewißheit des albanischen Volkes Ausdruck verleiht.

Neue Steuererhöhung in den USA

Staatssekretär Morgenthau gab die Erklärung ab, daß er eine zusätzliche Steuererhöhung von 16 Milliarden Dollar durchführen werde, sobald die gegenwärtige Steuervorlage vom Kongreß genehmigt worden ist.

Frau Scholtz-Klink sprach in Breslau

Der Kampf um das Reich und die Aufgaben, die in der gegenwärtigen entscheidenden Auseinandersetzung um die Vollendung dieses Kampfes die deutschen Frauen zu erfüllen haben, bildete den Inhalt einer großen Frauenkundgebung, die in der dicht gefüllten Breslauer Jahrhunderthalle stattfand, und die eine Rede der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink zum Mittelpunkt hatte.

Die Präsidentin des Lotta-Svärd

traf in der Reichshauptstadt ein. Sie erwidert einen Besuch von Frau Scholtz-Klink in Finnland und wird die Gelegenheit benutzen, mit führenden Frauen der deutschen Fruenorganisation Erfahrungen auszutauschen.

USA-Werft arbeitet nur mit Negern

Eine Werft in Pennsylvanien (USA) ist dazu übergegangen, alle weißen Arbeiter an andere Stellen zu versetzen und nur noch Neger zu beschäftigen. Mit dieser Maßnahme sollen Reibereien zwischen Weißen und Negern, die in den USA-Rüstungsbetrieben an der Tagesordnung sind, vermieden werden.

Französische Afrika-Freiwilligenlegion ausgezeichnet

Als Anerkennung für ihren tapferen Einsatz an der Seite der Achsentruppen gegen den gemeinsamen Feind wurde der französischen Freiwilligen-Legion in Tunesien das Kriegskreuz der Legion mit Palme verliehen.

Erste Schellbahn auf Gummirädern

Die französische Eisenbahngesellschaft hat für den Vorortsverkehr von Paris einen neuen elektrischen Schnellwagentyp in den Verkehr gebracht, der mit gummibereiften Rädern ausgestattet ist. Die Gummiräder laufen erstaunlich ruhig.

Gekürzte Fleischrationen in der Schweiz

In der Schweiz ist die Fleischration für Juni auf 850 Gramm herabgesetzt worden, nachdem sie im Mai noch 1200 Gramm betragen hatte. Die Herabsetzung wird mit dem jahreszeitlich bedingten Rückgang des Schlachtviehangebotes begründet.

Gut rasiert - gut gelaunt

Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

Krewel
KREWEL
Garant guter Arzmei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

...und einer freut sich!

Das ist Kohlenklau! Wollen Sie ihm die Schadenfreude gönnen? Nein? Also dann das nächste Mal besser aufgepaßt: Den Gashahn kleinstellen, rühren und so leichtquellende Nahrungsmittel, wie z. B. Mondamin oder Puddingpulver, nicht länger als 2 Min. kochen lassen.

Den vielen Freunden der jahrzehntelang erprobten Alpina-Uhr wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft entschlossen hat, ihren Namen zu ändern in

DÜGENA

Genossenschaft deutscher Uhrmacher

Alleinvertrieb der Markenst Alpina-Festa-Tresor

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus.

Dann rate ich Ihnen: Gehen Sie zu Ihrer Sparkasse. Dort werden Sie in allen Geldangelegenheiten gut bedient und gut beraten. Die Sparkasse fördert gesunde Pläne auch mit billigem Kredit.

Seit 150 Jahren — überall auf für jeden die öffentlichen mündelsicheren

STADT- U. KREIS-SPARKASSEN

KLEINE ANZEIGEN

Zum Färben wird wieder angenommen.
Färberei Hoffmann, Straße der SA 32.

Eigenheimfinanzierung.
Geld für Hausbau oder Kauf. Ihr langgehegter Wunsch, ein eigenes Haus zu besitzen, wird durch uns erfüllt. Ein- oder Mehrfamilienhaus wird lückenlos einschl. Nebenkosten finanziert. Keine lfd. Verwaltungskosten; angemessene Verzinsung Ihrer Spareinlagen. Verlangen Sie noch heute unsere reichbebild. Aufklärungsschrift „Der Weg zum Eigenheim", die Ihnen postwendend kostenlos und unverbindlich zugeht. Bausparkasse Mainz A.-G., Mainz.

Spare Strom und Gas

Heirat

Zwecks Heirat
suche ich auf diesem nicht mehr seltenen Wege die Bekanntschaft eines netten Herrn, der nicht Geld und Gut, sondern sich eine liebevolle, herzensgute u. wirtschaftliche Lebensgefährtin wünscht und meinen zwei kleinen Mädchen (welche versorgt sind) ein liebevoller Vati sein möchte. Bin 30 Jahre alt, evgl, mittelgroß, dunkles Haar, blaue Augen, gutes Aussehen, stamme a. erbgesunder Bauernfamilie. Schwerkriegsbeschädigter oder Witwer mit Klein-Kindern bevorzugt. Offerten unter **T 21** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Einheirat
in gutes Geschäft bietet gebildete 30erin mit Grundbesitz tüchtigem Herrn.
Näh. unt. **264** durch Briefbund **Treuhelf,** Briefannah. **Danzig** Schließfach 271.

Glückliche Heiraten!
Land und Stadt, Einheiraten, bes. Landwirtschaft, für alle Kreise
Frau H. v. Redwitz, Königsberg
Hinterroßgarten 40
Ausk. kostenlos, kein Absender

Stellenangebote

Lernende
für meine Verkaufsstelle von sofort oder später stellt ein.
Gartenbaubetrieb H. Burchholz.

Hausmädchen
für Privathaushalt baldmögl. gesucht.
Weichenfels, Berlin-Friedenau Südwestkorso 65.

Aeltere gebildete Haustochter
vom Lande für mittl. Gutshaushalt sucht wegen Verheiratung der jetzigen zum 1. Juni
Frau Käte Mentz,
Roßlinde, Kr. Gumbinnen.

Stellengesuche

Suche zum 1. Juli oder später
Stelle
im Bäckerladen oder als Wirtschaftsleiterin im frauenlosen Stadthaush. **Frl. L. Nassowitz, Königsberg,** Hafenstr. 20, II.

Verkäufe

Zu verkaufen:
1 Paar hohe, braune, fast neue Herrenschuhe (42½) 18,— RM., 1 Doubleeneiler, mittlere Sehschärfe 25,— RM., 1 echte Wiener Bronze 15,— RM., suche dagegen evtl. einzutauschen o. zu kaufen: 1 kleine Friedhofsbank und 1 Herrentaschen- oder Armbanduhr. Angebote unt. J 33 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Akten-Regal
ca. 2,50 mtr. lang u. 2 mtr hoch, mit Rückwand u. 60 Fächern — 25×25 cm., (geeignet f. Amtsvorst.-Büro pp.) verkäuflich Preis 65.— RM.

Eisener Ofen
m. Chamottier., Mk. Junkers & Ruh, — dazu Ofenrohr, verkäuflich. Preis 55.— RM. Statt Geld wird auch je ein gebr. Damen- bezw. Herrenfahrrad in Zahlung genommen. Besichtigung der gen. Gegenst.: **Gartenstr. 23** unten rechts, in der Zeit von 13—15 Uhr, oder 18—20 Uhr oder Sonntag vormittag.

Absatzferkel verkauft
Ackermann, Seewiese.

Absatzferkel verkauft
Kallweit, Gr. Preußenwald.

Käufe

Nächste Abnahme von
Schweinen u. Kälbern
am Donnerstag, d. 20. Mai.
Erbitte Angebote!
Willy Volz, Viehgeschäft
Goldaperstr. 69. Fernruf 2629.

Gebrauchtes
Personenauto
zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote unter **P. 17** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Gut erhaltenes
Damen- und Herrenfahrrad
dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter **H 31** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Suche für ein **Herren- oder Eßzimmer**
Möbel
auch evtl. nur einzelne Polstermöbel. Gefl. Zuschriften unter **D 27** an die Gesch. d. Ztg.

Suche einen
Korbtisch
mit **2** oder **3 Sesseln** zu kaufen. Angeb. unter **732** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kaufe jede Menge
Sekt- und Moselflaschen
Konditorei A. Buczilowski.

1 Kinderdreirad
Selbstfahrer, od. einen alten Sportwagen mit noch gut bereiften Rädern (z. Umarbeiten) zu kaufen gesucht.
Angebote unter **E 29** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Zu tauschen

Tausche guterhaltenes
Dreirad
gegen guterhaltenen
Sportwagen
daselbst 1 P. Sporthosen gegen lange Hose **Gr. 76** zu tauschen gesucht. (Werteausgleich) **Kremer,** Lange Reihe 29 Hof

Suche einen
Teppich oder Läufer
auch Tausch geg. eine **gute Schülergeige** mit Kasten. (Werteausgleich)
Angebote unter **E 28** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verschiedenes

Wohnungstausch!
Biete moderne 3½-Zimmerwohn. mit Bad und Balkon im Zweifamilienhaus.
Suche gleichwertige 4½- bis 5-Zimmerwohnung mit Bad.
Schriftliche Angebote unt. **N. 15** an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Suche ab sofort
3- od. gr. 2-Zimmerwohnung
Angebote unter **U 22** an die Geschäftsstelle der Ztg.

Älterer, alleinstehender Mann sucht
leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Angeb. unt. **G 30** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Nette Soldatenfrau mit ruhig. 4jähr. Mädchen
sucht Zimmer
Uebernehme evtl. Schneiderei, Kind oder sonstiges.
Gefl. Angebote unt. **820** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung!
Am Montag, dem 10. Mai 1943 etwa 16 Uhr wurde vom Hofe Meelbeckstraße 10, durch einen Jungen ein **Fußball entwendet.**
Die Tat ist beobachtet worden. Die Eltern des Jungen werden gebeten, für die Rückbringung des Balles Sorge zu tragen, andernfalls Anzeige erfolgt.

Rot. Kinderschuh
verlorengegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Puch, Kirchenstraße 4

Achtung Hühnerhalter!
Streue dauernd Gift auf meinen Acker.
Kendelbacher, Preußendorf.

Achtung!
Streue dauernd **Gift** auf meinem Acker.
Tollsdorf. Fr.-Schubersir. 2b

Was ist ihre Wäsche wert?
Tun sie alles, sie im Kriege zu erhalten? Es gibt viel mehr Schadensmöglichkeiten, als Sie glauben. Die Persil-Werke haben eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden" — verbunden mit Ratschlägen zu ihrer Verhütung — herausgegeben und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.
Bitte ausfüllen und als Drucksache an
Persil-Werke
Düsseldorf, Schließfach 345
Name:
Ort:
Lehrschrift: „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet".

Auch ich gab mein Liebstes dem Vaterland.

In freudiger Erwartung auf den baldigen Urlaub erhielt ich die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein ganzes Glück und der Inhalt meines Lebens, unser guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Heinz Weigt

Kraftfahrer in einem Inft.-Regt., Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes II. Kl. mit Schwertern und der Ostmedaille

im Alter von 29 Jahren am 2. Mai 1943 nach schwerer Verwundung, die er am gleichen Tag im Osten erlitten hatte, den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz

seine liebe Frau **Luise Weigt,** geb. Bähr sowie **Eltern, Geschwister** und alle Verwandten.

Gumbinnen, den 14. Mai 1943.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Am 13. Mai 1943 starb plötzlich an Herzschlag mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, unser liebevoller, treusorgender Vater und Schwiegervater, uns. lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Maurergeselle

Karl Thielert

im 52. Lebensjahr.

Dieses zeigen in tiefem Schmerz an

Frau **Anna Thielert,** geb. Weikusat
Gertrud Thielert
Siegfried Thielert, Hj-Strm. i. Osten
Herbert Haß, Uffz., z.Zt. in Urlaub
und alle Anverwandten.

Preußendorf, den 14. Mai 1943.

Beerdigung Sonntag, den 16. 5. 1943, um 16 Uhr, von der Leichenhalle in Preußendorf aus.

Wir betrauern das plötzliche Hinscheiden unseres langjährigen treuen Arbeitskameraden.
Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
Ed. Grosjean Nachf.

Burnus . . . nur für die „Sorgenkinder"!

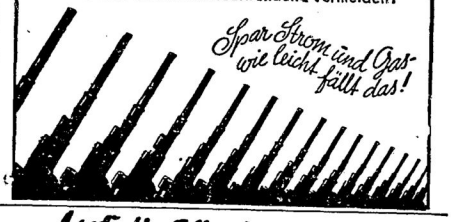
Küchenwäsche, Leibwäsche, Berufskleidung, diese arg verschmutzten Stücke sind die „Sorgenkinder" der Hausfrau am Waschtag. Dafür spart sie heute Burnus auf. Burnus löst den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Also halbe Arbeit beim Waschen und Ersparnis an Waschmitteln und Feuerung*).

Burnus der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau".

Selbstkontrolle!

Heute heißt das Gebot der Stunde: Selbstkontrolle beim Verbrauch von Strom und Gas. Auch auf die kleinste Menge kommt es an! Im Durchschnitt müssen nach einem Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie je nach Größe der Wohnung 10—20 % Strom und Gas eingespart werden. Denn jeder vergeudete Kubikmeter Gas, jede verschwendete Kilowattstunde könnte der Front — vielleicht gerade Deinem Liebsten! — die entscheidende Granate, die entscheidenden paar Tropfen Benzin wegnehmen. Wer wollte da nicht mit frohem Herzen ein paar Gewohnheiten aufgeben, um gegenüber dem Vorjahr die nötigen Einsparungen zu erreichen. Denn wer von uns könnte wirklich mit gutem Gewissen behaupten, daß er schon alle Sparmöglichkeiten ausnutzte, seinen Verbrauch also bis zum unbedingt notwendigen Mindestverbrauch gesenkt hat. Irgendwo läßt sich mit ein wenig Aufmerksamkeit immer noch irgendeine Strom- oder Gasverschwendung vermeiden!



„Was Gott tut, das ist wohlgetan!"

Am 13. Mai 1943 hat Gott der Herr unsere liebe, treusorg. Mutter, Schwiegermutter, Großmütterchen, liebe Schwester und Schwägerin, Witwe

Emma Jakutowitz

geb. Dolligkeit

durch einen sanften Tod plötzlich und unerwartet zu sich in sein himmlisches Reich genommen.

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefer Trauer **Töchter, Söhne, Schwiegersöhne, Enkelkinder** und alle, die sie lieb u. gern hatten.

Gumbinnen, den 14. Mai 1943.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Die Beerdigung findet am Muttertag, dem 16. Mai, um 14:30 Uhr, von der ref. Leichenhalle aus statt.

Die Erfahrungen aller Fachleute besagen, daß die Zeitungs-Anzeige immer noch das erfolgreichste und deshalb am meisten in Anspruch genommene Werbemittel ist.

Konzertgem. Gumbinnen

Gemeinsame Einrichtung der Stadt Gumbinnen und der NS-Gemeinsch „Kraft durch Freude"

Am Mittwoch, dem 26. Mai 1943, 19 Uhr, Aula d. Friedrichsschule

Lieder- u. Arienabend

Elisabeth Schwarzkopf
(Staatsoper Wien)

am Flügel: **Paul Großmann**
(Reichssender Königsberg)

Eintrittskarten zum Preise von RM 4.—, 3.—, 2.— und 1.50, (für Dauermieter 3.—, 2.25 und 1.50) bei der Kreisdienststt. KdF., Fr.-Wilh.-Str. 2.

Manche machen es so

hat man uns erzählt: Ärger-Schuh-Schere-kleines Loch- und das Hühnerauge drückt nicht mehr. Wer das macht, hat bestimmt nie etwas von dem Mittel gehört, das jedes Hühnerauge beseitigt:

Scholl's Zino-Pads

In Drogerien, Apotheken und Fachgeschäften

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sowie die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten u. Bekannten, sowie der Reichsbahndirektion Königsb., Betriebsführer u. Gefolgsch. der Bahnmeisterei Gumbinnen, dem Reichsbahnkameradschaftswerk Gumbinn. herzl. Dank, insbesondere Herrn Superint. Klatt für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe.

Frau Minna Demant, geb. Holm

Bergenbrück, den 11. Mai 1943.

Forstamt Eichwald.

Verpachtung von einj. Wiesen

am Freitag, dem 21. Mai, ab 9 Uhr bei Schimkat in Luisenberg.

Nach der Wiesenverpachtung wird Fichtenlangholz nach Vorrat für den Ortsbedarf abgegeben.

Der Pr. Forstmeister.

Am Sonntag, dem 16. d. Mts. nachm. 14½ Uhr

hält

Missionsinspektor Beier

im Saale der Christlichen Gemeinschaft, Bismarckstr 37 einen

Missionsvortrag

KHASANA

PERI KHASANA

KOSMETISCHE WELTMARKEN

Dr. Borthaus

DR. BORTHAUS FRANKFURT A.M.

PERI

Das Heinzelmännchen

kennzeichnet die Schuhcreme aus den Sidol-Werken und die Sidol-Werke haben schon immer empfohlen:

Schuhcreme nur hauchdünn mit dem Lappen auftragen!

Lodix

SCHUHPFLEGE

Der bekannte ABC-Schnitt

für die Hausschneiderei mit 25 Modell-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen für groß und klein in allen Größen. Neues aus Altem machen. Preis RM. 5,20 franko. Sofort lieferbar. Alberts-Schnittmuster Hannover 548.

Auf die Kinderflasche

hat Kohlenklau es schon lange abgesehen. Aber die erfahrene Mutter gibt ihrem Liebling „Kufeke", denn diese bekannte Kindernahrung braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Da muß Kohlenklau erfolglos das Feld räumen.

13 R. KUFEKE, HAMBURG-BERGEDORF 1

Wir haben uns verlobt:

Margarete Seidler

Unteroffizier

Otto Thomzig

Gumbinnen, den 13. Mai 1943
Adolf-Hitler-Straße 19

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Friedrich Klein
Wachtm. in einem Artl.-Regt.

Frau Erna Klein
geb. Bories

Hoheneck, den 15. Mai 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Joachim-Hans Schulz
Susanne Wolff,
geb. Gottschalk

Gumbinnen, den 15 Mai 1943.
Mackensenstraße 8.

Ihre Vermählung geben bekannt

Wolfgang Krapp
Hauptm. in ein. Heereswaffenamt

Anneliese Krapp
geb. Reuter

Gumbinnen, den 15. Mai 1943.
Luisenstraße 6.

Für die Aufmerksamkeiten und entgegengebrachten Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir herzlichst

Sanitätsgefreiter
K. Bingel
und Frau Minna
geb. Plettau

Nimm Rücksicht auf sie! Sei höflich und hilfsbereit!

Das ist die schönste Anerkennung für unsere Frauen im Reichsbahn-Dienst!

Unerträgliche Last

ist ein Hühnerauge. Da hilft Elastocorn! Gleich nach dem Auflegen zieht die bohrende Pein ab, und schon nach kurzem entfernt man die harte Haut.

50 Pf

ELASTOCORN

Wie die Saat, so die Ernte!

Ernteausfälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

„Bayer"
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Eine Erlösung

von Ihren quälenden Hühneraugen und Hornhaut bringt Ihnen eine Kur mit der bewährten

„Eidechse" Schältuc

sicher, rasch und vollkommen schmerzlos

„Eidechse" Fußpflege

CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT AM MAIN 9

EISEN

mittels Phosphorsäure an Milcheiweiß angelagert

LECIN

Es wäre wertvoll und überflüssig von Lecin mehr einzunehmen als 3 mal täglich 1 Kinderlöffel voll. Das im Lecin enthaltene Eisen ist vor dem Chemismus des Magen-Darm-Kanals weitgehend geschützt und wird günstig resorbiert.

LAVES

Mineral-Milcheiweiß Präparate

---

gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Nach dem Gefühl backen ist heute zu teuer, geben Sie lieber sicher, halten Sie sich an die erprobten zeitgemäßen

Döhler Rezepte

und nehmen Sie möglichst auch

Döhler Backfein

Dann legen Sie mit Ihrem Backwerk überall Ehre ein. Beachten Sie aber auch die angegebene Backzeit, dabei gibt es keine Enttäuschung und Sie sparen dabei noch Kohle oder Gas

Rezepte kostenlos durch Lorenz Döhler Erfurt

FRANCK

KAFFEEMITTEL

SEIT 1828

SEIT 35 JAHREN

CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN 82/XII

Büdo

Luxus Schuhcreme

sparsam verwenden!

Wer wirbt, beweist Vertrauen!

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergälle es mit

Morkit

Trockene Anwendung · Keine Keimschädigung

„Bayer"
I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN

Heimtückische Gegner vernichten!

bei der Milch

die Säurebakterien!

Mehr als 20000 dz Butter gehen allmonatlich während der warmen Jahreszeit durch Säurebakterien verloren. Darum

Kampf der sauren Milch

in der

Ablieferungs Schlacht

NAHRUNG IST WAFFE

Aus unserer Heimat

Unsere Ehrentafel

Es wurden ausgezeichnet:
mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse: Unteroffizier Walter Reimer, Gumbinnen, Lange Reihe 23; Obergefreiter Heinrich Saintpaul aus Preußendorf; Gefreiter Kurt Brandenburger, Wilhelmsberg; Unteroffizier Fritz Brost, Mallwen; Obergefreiter Franz Brost, Emmahof; Obergefreiter Gottlieb Radau, Kleinpreußenwald; Fritz Griebat, Großpreußendorf; Unteroffizier Fritz Krüger, Gerwen, und Obergefreiter Franz Pliquett aus Pfälzerwalde.

Unseren Müttern!

Und wieder naht der schöne Tag,
Der unsern Müttern zeigen mag,
Wie heilig wir sie halten. —
Im Blütenmeer prangt die Natur
An „eurem Tag", und jede Spur
Weist auf der Allmacht Walten.

Sie ist's auch, die euch schenkt das Glück,
Und uns den sel'gen Mutterblick,
Den nimmer wir vergessen.
Es gibt kein Maß, das groß genug,
Die Sorg' um uns, die jede trug
Und eure Lieb' zu messen. — —

Steh'n heute wir in ernster Zeit,
Ihr tapfern Mütter seid bereit,
Das Teuerste zu geben.
Wer wollte es uns drum verwehren,
Euch recht zu danken, hoch zu ehren,
So lange Deutsche leben. — — —

Und deckt ein Hügel alles zu,
Ein Mutterherz fand seine Ruh,
Uns ist es nicht gestorben!
„Ihr Mütter bleibt uns immer nah,
Steht als ein leuchtend Vorbild da,
Habt „Ewiges" euch erworben." —

Ida Maria Dobat.

Hände einer Mutter

Wir haben im Laufe unseres Lebens viel Hände in unseren gehalten, wuchtige, breite, schmale, zarte, zärtliche und grobe, heiße und kühle Hände. Mancher Mensch wurde uns lieb durch die zuverlässige Kraft seines Händedrucks, und bei manchem Menschen empfanden wir eine Abneigung, rein instinktiv hervorgerufen durch die Art, wie er uns die Hand gab.

Frauenhände haben wir gefühlt, verwöhnte, die sich wie zärtlich oder schutzsuchend in unsere bargen oder harte Arbeitshände, die uns bei der flüchtigen Berührung ein Stück Leben offenbarten.

Und wir haben Männerhände gefühlt, die bei dem kurzen Händedruck ihre Zuverlässigkeit zeigten, die uns beglückten durch das Versprechen, das in der Art ihres Gebens verborgen war. Aber wir haben auch aus manchem Händedruck die Leichtfertigkeit, die Unzuverlässigkeit erfühlen können.

Die Hände, die wir nie vergessen werden durch unser ganzes Leben, sind die Hände unserer Mutter.

Hände einer Mutter sind Hände, die durch den Schmerz, mit dem sie uns geboren hat, voll Wunder geworden sind. Dienende Hände sind es, die unser junges Leben hineinführen in das Dasein, die ihm die ersten Türen zum Leben öffnen, die immer um uns sind und nie müde werden in der Sorge um uns.

Und eines Tages sind diese mütterlichen Hände alt geworden, welk und schwach. Wir Menschen sollten aber auch dann, wenn wir der liebenden Sorge der Mutterhände entwachsen sind, diese Hände in unseren halten, und wir dürfen nie vergessen, was wir ihnen schuldig geblieben sind, diesen treuen, sorgenden, schützenden und segensreichen Mutterhänden.

Arbeitsmaiden werden gemustert

Im Anschluß an die Erfassung werden nunmehr in der Zeit vom 3. bis 29. Mai die weiblichen Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1926 für den Reichsarbeitsdienst gemustert. Die Musterung wird von den Reichsarbeitsdienstmeldeämtern unter Mitwirkung der Verwaltungsbehörden durchgeführt. Alle erfaßten Dienstpflichtigen mit Ausnahme von Verheirateten, die nicht reichsarbeitsdienstpflichtig sind, müssen zur Musterung erscheinen.

Reichsstelle für Saatgut

Durch eine Verordnung des Reichsernährungsministers und des Reichsfinanzministers ist eine Reichsstelle für Saatgut errichtet worden. Ihr werden alle die Rechte aus der Warenverkehrsordnung übertragen, die Reichsstellen haben, also die Ein- und Ausfuhr von Saatgut, die Devisenbewirtschaftung usw. Diese Rechte wurden bisher für das Saatgut wichtiger Pflanzen wie Mais, Hirse, Bohnen, Erbsen, Soja, Salat, Pflanzkartoffeln von mehreren anderen Reichsstellen mit erledigt. Sie sind nunmehr an einer Stelle zusammengefaßt. Nachdem die Saatgutstelle des Reichsnährstandes die Bewirtschaftung des Saatgutes durchführt und der Reichsverband der Pflanzenzüchter die Saatguterzeugung lenkt, ist mit der Errichtung der Reichsstelle Saatgut ein neuer Lenkungsbereich geschaffen, dessen Bewirtschaftungsstellen die beiden genannten Stellen sind.

Aufruf zur Spinnstoff- und Schuhsammlung

Reichswirtschaftsminister Walter Funk hat soeben folgenden Aufruf erlassen:

„Deutsche Volksgenossen, deutsche Volksgenossinnen! In diesen Wochen sind die schaffenden Menschen in der Heimat zu erhöhtem Einsatz für den totalen Krieg aufgerufen worden. Organisationen und Betriebe, die keine kriegswichtigen Aufgaben zu erfüllen haben, wurden stillgelegt. Dadurch wurden Arbeitskräfte, Rohstoffe und Material zum unmittelbaren Einsatz für Front und Rüstung freigemacht.

Im Zeichen der totalen Kriegführung kommt es nun aber auch darauf an, neue Rohstoffreserven zu erschließen, die — im kleinen für den einzelnen von geringem Wert — in der Zusammenballung zu einem Gemeinschaftszweck von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Wiederum und jetzt erst recht müssen unsere Soldaten gut und zweckmäßig ausgerüstet werden. Die zur Rüstungsindustrie strömenden Volksgenossen müssen mit Arbeitskleidung und Arbeitsschuhwerk, Millionen europäische, für die deutsche Rüstung tätige Arbeitskräfte neu eingekleidet werden, damit Gesundheit und Leistung erhalten bleiben.

Bisher hat sich das deutsche Volk noch in jeder Phase des Krieges hart, entschlossen und opferfreudig gezeigt. So wird auch weiterhin jede Maßnahme im Sinne nationalsozialistischer Gemeinschaft und Selbsthilfe die letzten Hoffnungen unserer Feinde auf ein Erlahmen der deutschen Widerstandskraft zuschanden machen.

Wiederum rufe ich alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, alle im eigenen Haushalt irgendwie entbehrlichen oder nicht mehr gebrauchsfähigen Spinnstoffwaren, Lumpen und Flicken, Altkleidung, Wäsche sowie Schuhe und Stiefel jeder Art zur Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943 zu spenden.

Durch die mit diesem Appell eingeleitete Sammelaktion wird das deutsche Volk, davon bin ich fest überzeugt, der deutschen Wehrmacht und Rüstung in reichem Maße neue Textil- und Leder-Rohstoffe für Kampf und Sieg zur Verfügung stellen."

Dazu wird noch berichtet: Vom 23. Mai bis 12. Juni wird im ganzen Reich eine Spinnstoff- und Schuhsammlung durchgeführt. Damit wird das deutsche Volk erneut aufgerufen, durch die Abgabe von Lumpen, Altkleidung und Wäsche und erstmals auch durch die Ablieferung alter Schuhe und Stiefel seinen Beitrag zum totalen Krieg zu leisten. Die Sammlung ist notwendig, um alle Textilien und Schuhe, die noch in den Haushaltungen unverwertet herumliegen oder entbehrlich sind, für unsere Textil- und Schuhversorgung auszuwerten. Infolge des Krieges sind die früheren Einfuhren an Wolle, Baumwolle und anderen Textilrohstoffen fortgefallen. Wohl ist es uns gelungen, diese Lücke teilweise durch vermehrten Anbau von Bastfasern und die gesteigerte Erzeugung von Zellwolle, Kunstseide usw. zu schließen. Aber auf der anderen Seite ist auch der Textilbedarf der Wehrmacht gestiegen. Ferner sind heute mehr Arbeiter und Angestellte als früher in der Wirtschaft tätig, die Berufskleidung benötigen und hinzu kommt, daß selbstverständlich auch der Bekleidungsbedarf der Bombengeschädigten gedeckt werden muß. Was für die Textilien gilt, trifft ähnlich auch für die Schuhe zu. Infolgedessen ist es erforderlich, alles was in den Haushaltungen noch an Lumpen, alten Kleidern, Gardinen, alten Hüten, Schuhen usw. vorhanden ist, für unsere Textil- und Schuhversorgung zu mobilisieren.

60 000 Annahmestellen und 500 000 ehrenamtliche Helfer sammeln

Kein Volksgenosse wird sich dem Appell, der jetzt an ihn gerichtet wird, verschließen. In den Haushaltungen sind auch heute noch, nach mehr als dreieinhalb Kriegsjahren, große Reserven an entbehrlichen Altspinnstoffen und Schuhen vorhanden, die jetzt als Spende der Spinnstoff- und Schuhsammlung zugeführt werden sollen. Die Partei wird in 32 000 Ortsgruppen insgesamt 60 000 Annahmestellen errichten, in denen die Spinnstoff- und Schuhspenden abgegeben werden können. Jeder Spender erhält über die abgegebenen Kleidungs- und Wäschestücke sowie über die Lumpenmenge und Altschuhe eine Bescheinigung. Bei alten und gebrechlichen Volksgenossen wird die HJ. die Spenden abholen. Insgesamt sind 500 000 ehrenamtliche Helfer eingesetzt, um der Sammlung zum Erfolg zu verhelfen. Die Politischen Leiter verteilen am Sonntag, dem 23. Mai, an alle Haushaltungen ein Merkblatt, in dem genau aufgezählt ist, was alles gesammelt wird.

Ein großes Reservoir für die Spinnstoffsammlung dürften wieder die Flickkisten der Hausfrauen sein. Die Spinnstoffsammlung nimmt kleine und kleinste Stoffteilchen, Garnreste, morsche Gardinenteile, Bindfadenreste, zerrissene Wäschestücke, zerschlissene Krawatten und abgelegte Strümpfe. Auch alte Fahnen, Wandbespannungen, abgetretene Kokosmatten und vermottete Teppiche können abgegeben werden. Ja, selbst verbrauchte Wischtücher, Putzlappen und nicht mehr verwendbare Bohnerlappen sollen keineswegs in den Müll wandern, sondern gehören in die Spinnstoffsammlung. Neben den Lumpen und Textilabfällen sollen aber auch entbehrliche Wäschestücke wie etwa nicht mehr auszubessernde Tag- und Unterhemden, Unterhosen, Schlüpfer usw. und alle überflüssige Altkleidung abgegeben werden. Da hängt noch mancher alte „Bratenrock" und vorsintflutliche Frack oder Umhängemantel in den Kleiderschränken, und manch unmodernes Kleid und manche alte Jacke werden zum Mottenfraß. Sie gehören ebenso wie entbehrliche Anzüge, Kleider, Hüte usw. in die Spinnstoffsammlung. Die Schuhsammlung erstreckt sich auf Schuhwerk jeder Art, also nicht nur Lederschuhe, sondern auch auf solche aus Gummi, Textil- und sonstigen Stoffen. Es gibt noch viele Haushalte, in denen ausrangierte, total abgelaufene Schuhe in den Kellern oder in Rumpelkammern herumliegen. Sie alle können wieder verwertet werden und gehören daher in die Altschuhsammlung.

Jedes Stück wird verwertet

Die in den Annahmestellen zusammengetragenen Lumpen werden über den Altstoffhandel ihrer Wiederverwertung zugeführt. Die gesammelten Altkleider und Wäschestücke kommen in besondere Auffangläger der Partei, wo sie sortiert, durch Nähstuben der NS.-Frauenschaft wenn nötig ausgebessert und dann durch die Gauleiter verteilt werden. Das Altschuhwerk kommt in besondere Altschuhsammelläger, wo sie sortiert und den Fabriken zugeführt werden. Hier wird auch das kleinste Lederstückchen, jeder Gummirest usw. verwertet. Aus den Spinnstoffen, die in der vorjährigen Spinnstoffsammlung gespendet worden sind, konnten u. a. Winteruniformen für unsere Soldaten im Osten angefertigt werden. Auch die nunmehrige Spinnstoff- und Schuhsammlung kommt hauptsächlich unseren Soldaten sowie den Rüstungsarbeitern zugute. Der Kämpfer an der Front braucht die beste Ausrüstung. Darum werden alle Volksgenossen in der Heimat auch diesmal dem Appell folgen und reichlich zur Spinnstoff- und Schuhsammlung spenden.

Die neue Wochenschau

Vernichtung des USA-Flugzeugträgers „Hornet" im Südpazifik - Die Beisetzung des Stabschefs der SA Viktor Lutze - Großeinsatz von Stuka bei Noworossijsk

Japanische Filmstreifen von großer Dramatik zeigt uns die neue Deutsche Wochenschau. Im Raum von Guadalcanar stoßen japanische Flieger auf den USA-Flugzeugträger „Hornet". Trotz verzweifelter Gegenwehr schlagen Bomben auf dem Deck des Flugzeugträgers ein, Feuer bricht aus. Rauchschwaden schneller hoch. Wohl wird das 20 000 Tonnen große Schiff abgeschleppt. Doch vergebens! Der Riese sinkt.

Diesem Bildstreifen von imposanter Kraft folgen Aufnahmen der Beisetzung des Stabschefs der SA Viktor Lutze im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei, wo der Führer von seinem getreuen Gefährten Abschied nimmt. Der Sarg wird von einem motorisierten SA-Geleit nach seiner westdeutschen Heimat gebracht. Wo der Zug auch auftaucht, stehen Menschen auf den Straßen, an den Feldern, halten einen Augenblick in ihrem Tagwerk inne und grüßen mit erhobener Hand den Verstorbenen.

Reichsminister Albert Speer entwickelte durch Vereinfachung der Konstruktion eine Lokomotive, die je Maschine 30 000 Kilogramm Material und 6000 Arbeitsstunden einspart. Wir werden Zeuge der Verwirklichung dieser Erfindung.

Vom Osten sehen wir Aufnahmen unserer Nachschubkolonnen, die sich durch unheimliche Schlammassen vorwärtsarbeiten. Auch hier, im kleinen, unerschöpflicher Erfindergeist. Auf hölzernen Schienen, die aus aneinandergelegten Baumstämmen entstanden, rollt eine Feldbahn vor. Wo der Schlamm sich immer zäher erweist, werden Pferde eingesetzt, treue Kameraden unserer mit ungebrochenem Mut vorwärtskämpfenden Soldaten. In einer freien Stunde gestalten sich die Männer hinter der Hauptkampflinie durch ein Wagenrennen mit Panjepferden eine Stunde froher Ausgelassenheit, deren Ertrag dem Deutschen Roten Kreuz zufließt. An der Südfront besucht Reichsführer SS Himmler die SS-Männer, die sich in der Schlacht um Charkow besonders auszeichneten.

Den Abschluß aller dieser Bilder klar ausgerichteter Willenskräfte bildet ein Großeinsatz unserer Stukas. Menschlicher Geist und Angriffsentschlossenheit sind hier zur Wucht sirenenbrüllender stürzender Maschinen geballt. Ein intensiverer Ausdruck moderner soldatischer Kraft als in diesen in fast senkrechtem Sturz angreifenden Flugzeuge ist kaum denkbar.

In all ihren verschiedenen Bildstreifen ist die neue Deutsche Wochenschau wieder ein Zeugnis der Front, deren heroisches Vorbild die Heimat zu Höchstem verpflichtet.

An meine Mutter

Siehe, von allen den Liedern
nicht eines gilt Dir, o Mutter!
Dich zu preisen, o glaub's,
bin ich zu arm und zu reich.
Ein noch ungesungenes Lied
ruhst du mir im Busen
keinem vernehmbar sonst,
mich nur zu trösten bestimmt
wenn sich das Herz unmutig
der Welt abwendet und ein am
seines himmlischen Teils
bleibenden Frieden bedenkt.

Mörike.

Kleine Tageschronik

Die Ausbildung der Volkspflegerinnen. Das Aufnahmealter für den Eintritt in eine Fachschule für Volkspflegerinnen ist reichseinheitlich auf 19 Jahre festgesetzt worden. Das 19. Lebensjahr muß bei Bewerberinnen für die Herbstlehrgänge spätestens am 31. Dezember des laufenden Kalenderjahres vollendet sein.

Keine Getränkesteuer vom Korkengeld. Das Korkengeld ist bekanntlich die Vergütung, die der Gast für den Verzehr einer mitgebrachten Flasche Wein dem Wirt zu zahlen hat. Die Gegenleistung des Wirts besteht darin, daß er die Gläser zur Verfügung stellt, auf die Verabreichung von Getränken verzichtet und so den Gästen ohne Umsatz Raum, Licht, Heizung usw. zur Verfügung stellt. Von der Fachgruppe Schankgewerbe wird klargestellt, daß das Korkengeld nicht getränkesteuerpflichtig ist, da es sich um keine entgeltliche Abgabe von Getränken handelt. Die Vergütung wird vielmehr nur für die von den Gästen gewährten sonstigen Leistungen gezahlt.

Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

Ortsgruppe Bergendorf. Sonntag, 16. Mai, 15 Uhr, Feierstunde zum Muttertag und Verleihung von Mütterehrenkreuzen in Bergendorf. Alle Mütter und Angehörigen der Gefallenen sowie die Parteigenossen sind eingeladen. — Schulung der Walter, Warte und Walterinnen am Mittwoch, dem [illegible] Mai, 20 Uhr in Bergendorf.

Ortsgruppe Eggenhof. Dienstag, 18. Mai, [illegible] Uhr in Angereck Schulung der DAF. [illegible], ausgenommen Politische Leiter, Walter und Walterinnen der NSV und Leiterinnen der NS-Frauenschaft.

Ortsgruppe Gerwen. Sonnabend, [illegible] Mai, 20 Uhr in Gerwen Schulung der DAF-Obmänner, welche nicht Parteigenossen sind, Walter und Walterinnen der NSV, Leiterinnen der NS-Frauenschaft.

Ortsgruppe Großstangenwald. Die Feier des Muttertages und die Verleihung von Ehrenkreuzen an kinderreiche Mütter findet am 16. Mai, um 10 Uhr im Gasthaus Mixeln, um 16 Uhr im Gasthaus [illegible] statt. Mitgliederversammlung im Anschluß an die Feier in Mixeln. Das Erscheinen aller Parteimitglieder und -Anwärter wird erwartet.

Ortsgruppe Herzogskirch. Feier zum Muttertag Sonntag, 16. Mai, 10 Uhr bei [illegible] in Herzogskirch. Es haben an der Feier teilzunehmen die Parteigenossen, die Führer der Gliederungen, die NS-Frauenschaft. Alle Mütter sind dazu eingeladen.

Ortsgruppe Preußendorf. Mitgliederversammlung und Feier des Muttertages Sonntag, 16. Mai, [illegible] Uhr in Wachtelhain. Es nehmen teil: Parteigenossen, Mitglieder der NS-Frauenschaft, Angehörige der Gefallenen.

NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Gerwen. Unser Gemeinschaftsnachmittag verbunden mit dem Muttertag, findet am Sonntag, 16. Mai, 14 Uhr in Gerwen statt. Alle Mütter und Frauen sind herzlichst eingeladen.

NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Zweilinden. Sonntag, 16. Mai, 14 Uhr Gemeinschaftsnachmittag im Gasthaus Zweilinden. Gebäck mitbringen.

Standort Mallwen. Nächster Dienst für Gefolgschaft und Fähnlein erst Sonntag, 23. Mai, 8 Uhr in Mallwen.

Frontkämpfer beim Gauleiter

Ritterkreuzträger und Infanterie-Stosstruppmänner Gäste

Königsberg. Die als Gäste der Gauleiters in Königsberg weilenden fünf Ritterkreuzträger und der unter Führung von Hauptmann Scharschuh stehende Infanterie-Stoßtrupp, der sich aus bewährtesten Männern ostpreußischer Truppenteile einer Armee zusammenstezt, wurde von Gauleiter Erich Koch in Anwesenheit von zahlreichen Ehrengästen der Partei, der Wehrmacht und des Staates im Oberpräsidium empfangen.

In seiner Ansprache erklärte der Gauleiter, daß ihn eine enge Freundschaft und Kameradschaft mit der kämpfenden Truppe verbindet. „Wenn ich Sie hier vor mir stehen sehe, so wird es mir schwer, die Worte zu finden, die notwendig sind, um Ihnen das zu sagen, was im Namen der Partei, die unser deutsches Volk führt, gesagt hätte werden müssen. Stoßtruppführer! Ich bin selbst Musketier des ersten Weltkrieges gewesen und weiß, was es heißt, Siege zu erringen. Der Führer sagte einmal, daß der höchste Ruhm den Männern der deutschen Infanterie gehöre. Ihr seid nun als Stoßtruppführer ausgesucht worden, nach Ostpreußen zu kommen und die Grüße einer Armee zu überbringen. Was die Partei in diesen wenigen Tagen, die Ihr hier in der Gauhauptstadt Ostpreußens verbringt, Euch an Liebe und Freude bereiten kann, das wird geschehen. Und wenn Ihr dann wieder an die Front geht, dann sagt Euren Kameraden da draußen, daß wir, die Führer der Partei, und damit des deutschen Volkes, mit allen Mitteln und bis zur letzten Konsequenz für Euch sorgen, kämpfen und uns durchsetzen werden.

Das alles, was Ihr da draußen an Heldenmut, Tapferkeit und Opfersin hergebt, wird nicht vergessen werden. Seid überzeugt davon, daß wir dafür sorgen werden, daß die Front der Heimat in Ordnung bleibt. Wir werden immer diejenigen sein, die durchhalten und glauben, daß alles, was in der Heimat schwer ist, ertragen werden wird. Ich weiß, daß der Sieg unser sein wird und darum seid überzeugt: so wie Ihr an den Sieg glaubt, so glaubt auch das deutsche Volk an diesen Sieg. Solange das deutsche Volk Männer hat, wie Ihr es seid, wissen wir, daß der Sieg einmal an die Fahnen Adolf Hitlers geheftet werden wird."

Zum Schluß seiner Ausführungen wünschte der Gauleiter den einsatzfreudigen, tapferen Frontkämpfern, daß sie für die Tage ihres Aufenthaltes in der Gauhauptstadt wirklich frohe Stunden der Erholung finden und schließlich gesund und tatenfroh wieder in ihre Heimat zurückkehren mögen. Hierauf begrüßte der Gauleiter die einzelnen Soldaten mit Handschlag.

Der Führer des Stoßtrupps, Hauptmann Scharschuh, dankte hierauf seitens seiner Männer dem Gauleiter für die Einladung und den herzlichen Empfang und überbrachte ihm die Grüße der Front und Geschenke der ostpreußischen Divisionen. Hierunter befand sich u. a. ein kunstvoll geschnitzter Wolchow-Stock sowie eine metallene Schale mit der Aufschrift „Das Vaterland darf jedes Opfer fordern", ferner eine Anzahl Bücher und Mappen mit Berichten von dem heldenmütigen Einsatz ostpreußischer Truppen als Zeichen der Verbundenheit zwischen dem Heimatgau und den ostpreußischen Soldaten.

*

Plünderer zum Tode verurteilt

Königsberg. Der Pole Edmund Karpinski hatte nach einem Fliegerangriff auf Königsberg aus einem zerstörten Gebäude größere Mengen Maggiwürfel, Kartenspiele, Socken und andere Sachen, die er zum Aussortieren bekommen hatte, an sich genommen und an Polen und Litauer verkauft. Er wurde vom Sondergericht deswegen nach der Polen-Strafrechtsverordnung zum Tode verurteilt.

Vier Verletzte bei Verkehrsunfall

Memel. Auf der Landstraße in Heydekrug gingen die Pferde eines Fuhrwerks durch. Dabei hakte der Wagen an zwei andere Fuhrwerke, die dieselbe Straße passierten, an, was zur Folge hatte, daß die Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Vier Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen. Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

Sport — Turnen — Spiel

HJ- und BDM-Handballturnier in Königsberg

Ostpreußens beste HJ- und BdM-Handballmannschaften bestreiten am 22./23. Mai in Königsberg auf dem Horst-Wessel-Platz Kämpfe um den Titel des Gebietsmeisters. Am 22. Mai sind bei der HJ die Banne Königsberg und Tilsit sowie Insterburg und Heiligenbeil gepaart, beim BdM Königsberg gegen Sensburg und Bartenstein gegen Memel angesetzt. Am Sonntag spielen die Sieger um den Titel, die Unterlegenen um den dritten Platz. Titelverteidiger bei HJ und BdM ist der Bann Königsberg.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Sonntag, dem 16. Mai

Reichsprogramm: 10,10 bis 11 Uhr: Sendung zum Muttertag mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. 11 bis 11,30 Uhr Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12 bis 12,30 Uhr: Volkslieder zum Mitsingen. 12,40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14,35 bis 15 Uhr: Erich Ponto erzählt Märchen. 15 bis 15,30 Uhr: Musik aus neuen Filmen. 15,30 bis 16 Uhr: Unterhaltung mit „Hans und Grete". 16 bis 18 Uhr: Beethoven-Konzert (Leitung: Hermann Abendroth). 19 bis 19,20 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20,15 bis 22 Uhr: Operette und Film.

Deutschlandsender: 8 bis 8,30 Uhr: Orgelkonzert aus dem Straßburger Münster. 8,30 bis 9 Uhr: Kindfest-Kantate von Cesar Bresgen. 9 bis 10 Uhr: Schatzkästlein mit Hilde Krahl und Lothar Mühel. 15,30 bis 15,55 Uhr: Italienische Solistenmusik. 18 bis 19 Uhr: Fröhliche Unterhaltung. 20,15 bis 21 Uhr: Lieder des Glücks. 21 bis 22 Uhr: Mozart, Verdi, Strauß (Opernkonzert).

Sendungen am Montag, dem 17. Mai

Reichsprogramm: 14,15 bis 15 Uhr: Jan Hoffman spielt auf. 15 bis 16 Uhr: Klassische Lied- und Kammermusik. 16 bis 17 Uhr: Tänzerische Unterhaltung. 17,15 bis 18,30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß". 18 bis 18,10 Uhr: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 18,30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel. 19,15 bis 19,30 Uhr: Frontberichte. 19,45 bis 20 Uhr: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharping. 20,15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17,15 bis 18,30 Uhr: Von Geminiani bis Hallen (Chor- und Orchesterkonzert). 20,15 bis 21 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten. 21 bis 22 Uhr: Max-von-Schilling-Gedenk-Sendung.

Hier sprechen wir mit der Frau

Warum wird die Milch sauer?

Wenn es nicht zum Kühlschrank reicht, so beginnen in der warmen Jahreszeit die Sorgen um das Sauerwerden der Milch. Dabei aber wird vielfach vergessen, daß die größte und peinlichste Sauberkeit hierbei die Vorbedingung zum Erhalten der Milch ist. Man muß Milchtöpfe immer erst eine Weile in kaltem Wasser einweichen, ehe man an den heißen Abwasch geht, denn in der Hitze haften die Milchreste fester an den Topfwänden und sind dementsprechend schwerer zu entfernen. Daß im Milchtopf nur Milch und nichts anderes gekocht werden darf, ist genügend bekannt. Man stürze den gut ausgespülten Milchtopf um, damit er austrockne. Fusseln des Küchentuchs bleiben sonst leicht im Topf zurück und beschleunigen den Säuerungsprozeß. Stets soll der Milchtopf geschlossen gehalten werden, vor allem, wenn es zum Einkauf geht, denn der Straßenstaub ist der Bakterienentwicklung äußerst günstig.

Sofort nach dem Einkauf muß die Milch, die nicht in die Sonne gestellt werden darf, auch nicht in der warmen Küche aufgehoben wird, abgekocht werden. Der einwandfrei saubere Kochtopf ist Bedingung. Man spült ihn mit kaltem Wasser aus, um dann die Milch darin zu kochen. Bei entrahmter Frischmilch ist es ratsam, den Boden des Topfes mit Wasser zu bedecken, das wenige Wasser zum Kochen zu bringen und dann die Frischmilch — mit einer Prise Zucker versehen — abzukochen. Zum Milchkochen gehört ein kleines Feuer, nach Möglichkeit ein Asbestuntersatz sowie ein irdener Topf. Das einmalige Aufkochen genügt und bewahrt im Vergleich zum langen Einbruzeln die Vitamine. Auch soll die Milch nicht erst nach dem Aufkochen an einen weniger heißen Ofenplatz gestellt werden, sondern gehört sofort an einen kühlen Aufbewahrungsort, Speisekammer oder Keller. Ist alles dieses nicht vorhanden, so stellt man sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser, das oft erneuert werden muß. Ein feuchtes Tuch darüber, dessen Enden bis ins Wasser hineinhängen, erzeugt Verdunstungskälte und verzögert damit den Vorgang des Säuerns.

Sollte trotz aller Vorsichtsmaßregeln an besonders heißen Tagen die Milch doch sauer geworden sein, so lasse man den Kopf nicht hängen, denn auch abgekochte gesäuerte Milch läßt sich zu Tunken und Eierkuchen sowie zu allen möglichen Gebäckarten noch gut verwenden, wenn sie gut verquirlt worden ist.

Dreimal Spinat!

Als Suppe, als Bratling, als Füllung!

Endlich ist es wieder soweit: Der erste frische grüne Spinat steht in Mengen zum Verkauf. Daß er nun als willkommenes und gesundes Frühjahrsgemüse so oft wie möglich auf unserem Speisezettel erscheinen wird, ist wohl selbstverständlich. Solange der Spinat noch eine Neuheit bei unseren Mahlzeiten darstellt, wird er von der ganzen Familie freudigst begrüßt werden, erscheint er dann jedoch immer wieder in derselben Zubereitung auf dem Tisch, so ist meistens die laute Wiedersehensfreude recht bald getrübt. Wir Menschen lieben nun einmal die Abwechslung, auch beim Essen. Die umsichtige Hausfrau wird daher von vornherein darauf bedacht sein, den Spinat in möglichst vielerlei Gestalt herzurichten, um jede Eintönigkeit bei ihren Mahlzeiten zu vermeiden.

Spinatsuppe. 20 g Fett, 50 g Haferflocken oder andere Nährmittel, 1¼ l Wasser oder Brühe, 250 g Spinat, etwas Salz. Man röstet die Haferflocken in Fett an, füllt mit der Flüssigkeit an und läßt die Nährmittel garkochen. Dann fügt man den rohgehackten Spinat hinzu, läßt etwas durchziehen und schmeckt schließlich ab.

Spinatbratlinge. 150 g Haferflocken, ½ l Wasser, Zwiebel, Petersilie, 250 g Spinat, 30 g geriebene Semmel, Salz, etwas Fett zum Braten. Die Haferflocken werden mit der kleingeschnittenen Zwiebel trocken angeröstet. Dann füllt man mit dem Wasser auf und läßt sie dick einkochen. Nach dem Erkalten gibt man den rohen, feingewiegten Spinat, Petersilie und Salz hinzu und mischt die Masse gut durch. Falls der Teig zu weich sein sollte, gibt man noch die geriebenen Semmel darunter. Dann formt man Bratlinge, die in heißem Fett gebacken oder als Klöße gekocht werden.

Hefeplinsen mit Spinat gefüllt. 250 g Mehl, 20 g Hefe, knapp ¼ l Milch, evtl. ein Ei, Fett zum Braten, gekochtes Spinatgemüse. Man bereitet einen Hefeteig, läßt ihn gehen und bäckt daraus Plinsen in der Pfanne. Diese werden dann mit dem Spinatgemüse bestrichen, aufgerollt und warm auf den Tisch gebracht.

Kartoffelrolle mit Spinat. 750 g kalte, gekochte Pellkartoffeln, 20 g Fett, Salz, Mehl, 750 g Spinat, etwa ¼ l Milch, etwas geriebene Semmel. Die abgezogenen Pellkartoffeln werden gerieben, Fett, Salz und soviel Mehl hinzugegeben, daß sich eine etwa 1 cm dicke Teigschicht ausrollen läßt. Der Teig muß vorher gut durchgeknetet sein. Dem mit wenig Wasser gargedünsteten Spinat wird etwa 30 g in Milch verrührtes Mehl hinzugefügt. Nun läßt man noch einmal aufkochen und schmeckt sodann mit Salz ab. Wenn die Spinatmasse erkaltet ist, streicht man sie auf den Kartoffelteig, den man vorher mit geriebener Semmel bestreut hat, rollt ihr zusammen, bestreicht die Rolle mit etwas Milch und bäckt sie auf einem gefetteten Blech.

P. St.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Fritz Dombrowski und Frau Erika, geb. Aschmann, Friedrichsdorf. Gerichtsreferendar Dr. Martin Eidt und Frau Ursula, geb. Klatt, Kbg. Eine Tochter: Dr. med. Erwin Dorn und Frau Hella, geb. Mannke, Fischhausen. Gottfried Gerhard und Frau Gerda, geb. Neufeldt, Kbg.

Verlobt: Ilse Born mit Dentist Erich Dillmann, Kbg.-Koblenz Rh.

Vermählt: Wilhelm Moeser und Frau Dora, geb. Hoffmann, Tilsit.

Gestorben: Heinz Löhnert, Allenstein. Pfarrer Heinz Klein, Angerburg. Kurt Engels, Kbg. Wilhelm Kristkowski, 46 J., Meßsguth. Frau Marie Koschis, geb. Baumgart, 45 J., Pillau. Frau Minna Heinrich, geb. Dann, 77 J., Kbg. Frau Therese Knobloch, geb. Bachmann, 60 J., Kbg. Frau Luise Dzengel, geb. Böhnert, 79 J., Korschen. Richard Schulz, 66 J., Kbg. Direktor a. D. Hermann Detlefs, 58 J., Kbg. Frau Charlotte Reske, geb. Glaubach, 32 J., Kbg. Lehrer August Klink, 69 J., Ebenfelde. Frl. Marie Koehler, 81 J., Kbg.

Kann man sich auf Kolp verlassen?

Roman von **Charlotte Kaufmann**

5. Fortsetzung.

„Das heißt, er war es — er war Kommandant. Seit einem Jahr hat er sich zur Ruhe gesetzt. Wie gesagt: Er lebt jetzt in Irkutsk."

„Ich verstehe nicht —!" ächzte Dorpat voller Angst.

Der Mann auf dem Bett ließ sich wieder zurückfallen, so daß die Lade ächzte. Durch einen Luftzug geriet das glimmende Licht ins Zucken. „Ich hab' mir vorgenommen, ihn umzubringen", erklärte er kalt.

Dorpat schwieg. Die Kehle war ihm zugeschnürt.

„Und dazu wirst du mir helfen!"

„Du bist verrückt!" fuhr Dorpat auf. — „Niemals!" Dann packte ihn jedoch die Neugierde, und er beugte sich vor. „Hat er dich schlagen lassen?"

Die Augen über dem Bett glimmerten. — „Nicht nur mich! Und zwei waren bei mir, die dabei draufgegangen sind. — Aber jetzt ist nicht die Zeit, alles zu erzählen. Jedenfalls hab' ich mir geschworen, ihn dafür auszulöschen. Und du wirst mir helfen."

„Ich denke nicht daran!" schrie Dorpat.

„Pst! Schrei nicht so laut! Also, wir werden die Sache möglichst bald erledigen. Ich habe alles genau durchdacht"

„Ich — ich mache nicht mit!" jammerte Dorpat. „Was schiert mich dieser Sultanoff? Ich kenne ihn nicht. Hab' ihn nie gesehen, nie seinen Namen gehört."

„Das, mein Guter, hast du nur mir zu verdanken. Ein Wort, und du hättest in gleicher Weise wie ich seine sehr interessante Art, Menschen zu behandeln, kennengelernt. Nun, wir wollen uns nicht dabei aufhalten. Wir werden morgen abend nach Irkutsk fahren —"

„Morgen?" stammelte Dorpat verwirrt.

„Gewiß. Morgen abend geht der Expreß hier ab. Deine Tochter fährt mit!"

„Meine Tochter?" rief der Apotheker entsetzt. —

„Was soll meine Tochter dabei? Du bist ja wahnsinnig!"

„Ich möchte dir erneut raten, nicht so zu schreien. Erst schließt du jede Tür zehnmal ab, und nun brüllst du, daß man alles bis auf die Straße hören kann —. Deine Tochter brauchen wir! Sultanoff ist sehr empfänglich für junge Mädchen, wenn sie hübsch sind. Männern mißtraut er. Was übrigens mich betrifft, so darf er mich natürlich überhaupt nicht zu Gesicht bekommen. Und deshalb brauche ich dich!"

„Du bist wahnsinnig!" wiederholte Dorpat verstört.

„O, hab' nicht so schrecklich Angst!" Wir werden sehr vorsichtig zu Werke gehen. Man wird uns nicht erwischen. Weder mich, noch dich, noch deine Tochter. Nebenbei: Ist sie wirklich so schön, wie ich hörte?"

„Der Teufel hole den Kerl, der dir etwas über sie erzählt hat!"

„Du liebst sie wohl sehr?"

„Ich hasse sie. Aber sie soll einmal einen reichen Mann heiraten."

„Ach so, du willst gelegentlich ein Geschäft mit ihr machen?"

„Ich will jedenfalls nicht, daß sie mit nach Irkutsk fährt. Verstehst du? Ich will nicht, daß sie in irgend etwas verwickelt wird, durch das — ich habe sie nicht zweiundzwanzig Jahre lang um mich ertragen, damit sie dann irgendwo eingesperrt wird!".

„Es wird ihr nichts geschehen. Ich sage dir nochmal, daß ich alles genau durchdacht habe. Sie wird gar nicht wissen, daß sie den guten Sultanoff ermordet."

„Sie soll ihn wohl vergiften?"

„Mitnichten, mein lieber Alexei!"

„Ach, du folterst mich!"

„Wir werden nach Irkutsk reisen", erklärte Dorpats Bruder und rekelte sich gemütlich auf dem schmalen Brett, „dort werden wir dafür sorgen, daß die Schönheit deiner Tochter rasch bekannt wird, und dann wird Sultanoff eine Gelegenheit finden, sie kennenzulernen. Ihr werdet eingeladen werden. Irgend etwas jedenfalls wird geschehen. Und dabei — — ach, wie kannst du denken, ich würde Gift anwenden wollen? Sultanoff wird nie etwas essen, das nicht sein Gast gleichzeitig ißt."

„Aber was denn, bei allen Heiligen?"

„Nur sachte! Nur Geduld! Also, von Blattgold hast du ja schon gehört? Und daß man an Blattgold, wenn man ein bißchen davon einatmet, wunderbar ersticken kann, das ist dir doch auch bekannt."

Dorpat sprang von seinem Stuhl auf. „Du bist ein Ungeheuer!"

„Wenn du Sultanoff kennengelernt hättest, so wie ich — —"

„Ach, was geht mich Sultanoff an? Meinetwegen war er der Satan selbst. Meinetwegen kannst du ihn umbringen, sooft du willst. Das ist mir gleichgültig. Aber laß mich aus dem Spiel! Mich und Hendrikja Verlange nicht von uns, daß wir für dich zum Galgen gehen!"

„Nun schreist du schon wieder, daß man's auf der Straße draußen hören kann!" —

Auf dem Flur vor Dorpats Schlafzimmer kauerte indessen eine dunkle Gestalt. Ganz in den Winkel gedrückt, in tiefster Finsternis, schien hier ein Bündel dunkler Stoffe zu liegen, bewegungslos. Es war Hendrikja, die, mit bloßen Füßen, einen Mantel über ihr Nachthemd geworfen, das Ohr an die Tür gedrückt, lauschte.

Sie hatte gleich, als Dorpat am Abend argwöhnisch nachschauen kam, ob sie bereits zu Bett sei und schlafe, vermutet, daß irgend etwas Schlimmes los sein müsse. Ein merkwürdiges Gefühl von Furcht war in ihr aufgestiegen, das sie sich nicht zu deuten vermochte. Dorpats Gesicht, der lauernde Ausdruck seiner Augen, als er sich über sie beugte. — Es hatte sie nicht mehr im Bett gelitten.

Er hatte also einen Besucher! Und zwar einen sehr ungewöhnlichen, den niemand sehen durfte! Sie erinnerte sich nicht, daß er sonst jemals einen Menschen in seinem dürftigen Schlafzimmer empfangen hätte.

Sie konnte nur Bruchteile der Unterhaltung hören. Genau genommen verstand sie überhaupt nur einige Sätze von Dorpat selbst: der andere sprach so leise, daß es nur wie sehr fernes Murmeln durch die Türritze drang. Aber die paar erregten Sätze ihres Stiefvaters sagten ihr genug. Von Gift war die Rede und von Gefahr. Das Wort „Galgen" war zu vernehmen. — Hendrikja begriff mit Entsetzen, daß sie in nächster Zeit in ein Verbrechen hineingezogen werden sollte.

Das Gespräch drinnen schien verstummt. Sie starrte vor sich hin. Was tun? grübelte sie. Ich muß fort!

Langsam stand sie auf, reckte die Arme über den Kopf. Ihr nachlässig aufgestecktes Haar hatte sich gelöst und fiel über ihre Schultern. Sie überlegte. In dem fensterlosen, an die Apotheke angrenzenden Raum, in dem Dorpat die wertvolleren Medikamente und Arzneimittel aufbewahrte, die er jeweils aus Europa beziehen mußte, befand sich ein Wandschrank, und darin hatte er einiges Geld verwahrt. Man konnte es nehmen, sofern es glückte, das Schloß mit einer Feile aufzubekommen, und dann damit fortfahren, nach Harbin vielleicht. — Wenn nicht dieses merkwürdige Ehrgefühl wäre, das einen Diebstahl einfach nicht zuließ. Nie und nimmer!

Was tun! dachte Hendrikja wieder und wieder und lehnte sich an die Wand des Flurs, die kalt war und ein wenig feucht. Was tun? Ich werde mich anziehen und zu dem alten Tai-tsu gehen. Tai-tsu muß mir raten!

Ueber dem japanischen Viertel hing der Mond. Ueber den kleinen Holzhäuschen, die von winzigen Gärten umgeben waren, über schmalen, ungepflasterten Straßen, niedrigen Tempelchen, hölzernen Brücken und zierlichen Verkaufsläden.

(Fortsetzung folgt).

»Mutter...«

Gedanken eines Frontsoldaten zum Muttertag

Mitten in ruhelosen Tagen
Zwischen lärmender Hast,
Haben mich deine Hände,
Mutter, noch sorgend umfaßt.

Und in den eilenden Stunden
Warst du der ruhende Grund.
Und in Not und Bedrängnis
Bliebst du mit mir im Bund.

Und ich seh immer wieder
Schwebend dein Antlitz vor mir.
Suche ich Trost und Stille,
Schreite den Weg ich zu dir.

Mutter in Wolken und Ferne,
Mutter in Sonne und Licht,
Immer bist du dieselbe,
Die in mein Leben spricht.

Und du weißt, daß ich komme.
Ueberall siehst du mich.
Mutter, du Gute und Fromme,
Mutter, ich glaube an dich.

Günther Mönnich

*

Da lag nun mein Kamerad mit seinen schweren Verwundungen, ihm war nicht mehr zu helfen. Doch ein Wort rief er noch, ehe sich seine Augen für immer schlossen: „Mutter . . .". Er rief es nicht ängstlich wie ein kleines Kind, das sich fürchtet, sondern er sagte es ehrfurchtsvoll, so, als wenn wir „Deutschland" sagen. Und so meinte er es wohl auch.

„Mutter . . .", nur ein Wort, doch welch hohe Kraft und starke Seele enthält es. Ein Wort, das wir bis über den Tod hinaus in der Tiefe unseres Herzens bewahren. Etwas Unerklärliches verbindet uns das ganze Leben über mit der Mutter. Vielleicht ist es das Unterbewußtsein, daß wir von der Mutter Blutstrom durchrauscht worden, ehe wir das Licht der Welt erblickten und mit ihr den gleichen Herzschlag hatten.

Viele Freundschaften werden im Laufe des Lebens geschlossen, viele gehen wieder in die Brüche, Bindungen, Neigungen, Kameradschaft wechseln mit der Zeit — und nur ein Mensch bleibt der ruhende Pol im Menschenstrom, der an uns vorübergeht: die Mutter. Mögen die Menschen Streit und Haß ins Unglück stürzen, mögen sie zu höchstem Ruhm hinangetragen werden, Leid und Freude, Not und Reichtum, Elend und Glanz, Glück und Todesnot mögen wechseln — die einzige Zuflucht bleibt die Mutter.

Vollkommenster Inbegriff der Liebe. Stets, wenn wir glauben, daß das Leben keinen Wert mehr für uns haben würde, dann beginnt ein Bohren da drinnen im Herzen, dann müssen wir an die Mutter denken und wissen, daß sie Tag und Nacht bei uns ist, die Ruhe kommt dann wieder mit dem festen Glauben an den Gedanken, unserer Mutter nur Ehre zu machen. Ganz deutlich erkennt man dann, was die Mutter bedeutet, welchen Wert sie für uns hat. Beim Erleben der großen Kameradschaft und des Todes der Soldaten an der Front wird das Bild der Mutter immer deutlicher, wir sehen sie nicht verklärt, sondern mit ganz klaren und verstehenden Augen einer tiefen, unbeschreiblichen Liebe und Verehrung. Jeder Dank ist zu klein, den wir der Mutter für alles, was sie uns gab und noch geben wird, abstatten könnten, für all die Mühen und Opfer, die sie für ihre Kinder gebracht hat. Und dennoch wollen wir am heutigen Tage ganz besonders der Mutter gedenken.

Mit unendlicher Achtung stehen wir vor ihr und sehen, wie gerade in den Jahren der Kindheit und der Jugend die Mutterarbeit selbstlos und aufreibend war; sie gab uns die geistige und seelische Form der Erziehung und Belehrung, die innere Haltung und die äußeren Richtlinien, damit wir nun unseren Weg ins Leben gehen, uns durch das Leben durchkämpfen — und stets soll in all unserem Tun und Handeln ein heiliges Versprechen das Herz erfüllen: Mutter, du sollst dich nie deines Kindes zu schämen brauchen!

Und wenn unser Führer auf einem der ersten Parteitage sagte, daß die deutsche Mutter eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen habe, Erzieherin der Jugend zu sein, da es von ihr abhinge, daß das Volk einst Männer bekäme — so stehen wir nun als eure Söhne, als Männer an der Front, als Soldaten!

Der Kampf fordert Leben, und wenn eine Mutter ihren Sohn verliert, soll ihre Trauer von dem Stolz getragen sein, wie es die Mutter des gefallenen Fliegerhelden Oberst Mölders in einer Feierstunde am Totensonntag mit unvergleichlich seelischer Kraft sagte:

„Es gibt eine richtige und falsche Trauer. Die falsche tötet alles Leben in sich um der Toten willen und vergräbt sich in ihren Bitterkeiten, — die richtige aber lebt mit den Toten und findet hundert Taten in ihrem Geiste".

Die Mutter, die ihren Sohn beklagt, steht ja nicht allein da, uns alle umschlingt ein gemeinsames Band des Erlebens, des gemeinsamen Schmerzes, des Kampfes. Im stolzen Bewußtsein weiß jede Mutter, daß es doch ein herrlicher und wunderbarer Abschluß ihres Sohnes Lebenswandels ist, so groß der Schmerz auch sein mag, wenn er für das Reich sein Letztes hergibt. So groß die Trauer — so stolz wird sie sein. Die grenzenlose Liebe der Mutter hat Kraft genug, um ihren toten Sohn unsterblich zu machen.

So bewegt sich der Schlag des Herzens deiner Söhne an der Front voller Stolz, Liebe und Zuversicht im gleichen Takt mit dem deinen, du deutsche Mutter, und im gefestigten Glauben an ein glänzendes und ruhmreiches Deutschland.

Leutnant Horst Kühnast

Viel Liebe - doch noch mehr Leid!

Das Schicksal der Charlotte von Kalb, der Freundin dreier Dichter

Jetzt vor 100 Jahren, am 12. Mai 1843, starb in Berlin, verarmt und halb blind, Charlotte v. Kalb, die hochgeistige Freundin Schillers, Hölderlins und Jean Pauls.

Unter den Menschen, die in Weimar die klassische Epoche deutscher Kunst und Geistesgeschichte miterlebten, an ihr teilhatten, in sie eingriffen, hat kaum einer eine solche Last von Tragik über sich ergehen lassen müssen, wie die Frau, deren Todestag sich am 12. Mai zum hundertsten Male jährt: Charlotte von Kalb.

Und das Weh schmerzlicher Enttäuschungen, das schwere Leid jäher Schicksalsschläge trafen ein sehr gebrechliches Gefäß. Es gibt einen Stich der jungen Charlotte (von Auguste Hüssener). Er zeigt ein keineswegs klassisch schönes, aber unsagbar ästhetisches, durchgeistigtes Gesichtchen, beherrscht von zwei großen, fragenden, frühwissenden Augen, von denen ein seltsamer Reiz ausgeht. Sie hatte eine schwere Jugend, und Reife und Alter sollten noch schmerzlicher werden. Vom Wesen aus entsprang die Tragik dieser Frau aus einem überempfindlichen Gefühlsleben und einer hochgespannten Geistigkeit. Sie schien — den meisten derer, die ihr im Leben begegneten — kühl und klug, und war im Innern doch ganz flakkerde Flamme und suchende Schwärmerin. Drei Dichter hat sie durch ihre Seele gefesselt, aber keinen von ihnen halten können. Das war das Leid der liebenden Frau, und viel anderes kam hinzu.

Charlotte von Kalb war dreiundzwanzig Jahre alt, als sie den jungen Dichter Friedrich Schiller kennen lernte. Die erste Begegnung geschah in Mannheim, 1784. Er war das stürmisch umjubelte, aber materiell schwer kämpfende Genie seiner drei ersten revolutionären Dramen: „Räuber", „Fiesko" und „Kabale und Liebe", und arbeitete nun am „Don Carlos". Sie war die enttäuschte, unruhige junge Gattin eines in französischen Diensten stehenden Offiziers und Durchschnittsmannes, Heinrich von Kalb, den die früh verwaiste Charlotte Marschalk von Ostheim ohne Neigung, ja mit Widerstreben, nur auf Wunsch ihrer Verwandten geheiratet hatte. Die Begegnung mit dem um zwei Jahre älteren Schiller wurde Charlottens Schicksal. „Sein Auge, glänzend von der Jugend Mut", entzündete ihre suchende Seele. Die Neigung, die rasch zwischen den beiden aufflammte, war zunächst rein geistiger Natur. Sie wie er, die seelisch unbefriedigte Frau und der junge Dichter, verlangten nach ebenbürtiger geistiger Ergänzung. Auch hatte der junge Schiller eine Schwäche für anziehende Offiziersfrauen. Seine erste Liebe war die lebenslustige, Charlotte durchaus unähnliche, um neun Jahre ältere Hauptmannswitwe Luise Vischer gewesen, und es hatte nicht am weiblichen Teil gelegen, wenn Schiller der Gefahr entging, Dummheiten zu machen, die für ihn und sein Dichtertum hätten verhängnisvoll werden können.

Das Verhältnis zu Charlotte war viel tieferer Natur. Ihr von innen glühendes, leidenschaftlich verschwärmtes, allem Edlen und Schönen weit aufgeschlossenes Wesen entzückten ihn. Es stürzte ihn zugleich in den ersten, schweren Gewissenskampf: „Hier ist dein Kranz", stöhnt er in dem Gedicht „Der Kampf der Tugend" entgegen, „nimm ihn zurück und laß mich sündigen!" Charlotte war, dürfen wir annehmen, schon in Mannheim bereit, alle Folgerungen aus ihrer Liebe zu Schiller zu ziehen und ihre Ehe aufzulösen. Aber bei ihm siegte, man kann wohl kaum sagen: die Vernunft, aber ein nachtwandlerisches Gefühl, daß er dieser Leidenschaft nicht unterliegen, daß diese wundervolle, aber allzu erdfremde, seiner eigenen idealistischen Entrücktheit allzu ähnliche Frau nicht sein Schicksal werden dürfe. Seine Sendung ist auf andere Revolutionen gerichtet, deshalb darf die jähe „Revolution" des Gefühls, in die er sich hineingerissen sieht, nicht siegen. Fluchtartig verläßt er Mannheim. „Ich kann nicht mehr hier bleiben!" schreit er fast dem Freunde Körner brieflich zu, „Menschen, Verhältnisse, Erdreich und Himmel sind mir zuwider." Welche Wunde dieser Verzicht schlug, spricht der klagende Schluß des Gedichtes „Resignation" aus:

„Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück."

Wilder noch wird der Schmerz Charlottes gewesen sein, der „großen sonderbaren Seele", wie Schiller sie später einmal genannt hat. Drei Jahre später sahen sich die beiden in Weimar wieder. Charlotte entbrennt sofort wieder. Aber Schiller, der nur noch Verehrung und Freundschaft bieten kann und inzwischen erkannt hat, daß „ein weiblicher Freund kein Freund ist", vermag jetzt noch weniger von ihrer stürmischen Bereitschaft, sich scheiden zu lassen und Schillers Frau zu werden, Gebrauch zu machen. Er findet bald darauf, in Rudolstadt, die ihm vom Himmel bestimmte, auch eine Lotte, aber eine seelisch ganz andere: Lotte von Lengefeld. Das Bild der Frau von Kalb verklärte er in der Königin im „Don Carlos"

Auch die zweite Dichterliebe Charlotte von Kalbs, die für Hölderlin, ging ihr wie ein Traum vorüber. Hier aber war die Neigung der ewigen Schwärmerin für den hochherzigen, schwermütigen dunklen Sänger des klassischen Griechentums mütterlich gedämpft und wunschlos abgeklärt bis zu dem Grade, bei dem Charlotte von Kalb wunschlos sein konnte. Ein Jahr, 1793 bis 94, umhegte sie in ihrem Hause den lieben edlen, tief verehrten Gast mit ihrer hingebenden Weiblichkeit.

Der Dritte war dann der geistreiche, schrullige Kauz aus Wunsiedel, Jean Paul Richter, Von ihm hoffte sie noch einmal, und wieder vergebens, ein dauerndes Glück als Frau und Mensch. Aber auch Jean Paul obwohl ihrem beweglichen Gefühl nicht unähnlich empfindend, fand eine andere.

Das spätere Los Charlotte von Kalbs war sehr traurig. Ihr Mann beging Selbstmord. Ihr Vermögen ging verloren. Sie wurde arm, bitterarm. Von ihren beiden Söhnen endet der eine ebenfalls durch eigene Hand. Auch den anderen überlebt die Mutter. Nur eine Tochter, Edda, bleibt ihr, die nach ihrem Tode Charlottes geistigen Nachlaß liebevoll verwaltete und der Nachwelt erhielt. Nach unruhigem Ortswechsel von Berlin nach Frankfurt am Main, von hier nach Würzburg und wieder nach Berlin, stirbt sie dort, in einer Wohnung, die die Prinzessin Marianne von Preußen der Mittellosen im Berliner Schloß einräumte. Charlottes Augen, die soviel hatten weinen müssen, waren zuletzt fast erblindet.

K. E. K.

Die Pflicht

Wenn Hein Dunnerschlitt erzählt, gibt es immer einen Mordsspaß. „Der olle Hein hädd weder wat to vertällen", sagen die Kumpels, und sie hören dann ein Fuder Witze und sie müssen so laut lachen, daß sich die Balken biegen. Wenn der olle Hein die Hand mit den Tätowierungen hebt und mit seinen „Döhnkens" anfängt, sitzt ihm der Schalk im Nakken und er rollt spitzbübisch die Augen. Er ist einer, der jedes Radiogerät in Grund und Boden verdammt, aber selber einen schönen großen Radioapparat hat. So'n Kerl ist der Hein Dunnerschlitt!

Allerdings hat er einen Fehler: er ist unpünktlich. Meist kommt er zehn oder zwölf Minuten ins Werk zu spät. In der ersten Zeit guckten ihn die andern von der Seite an, aber als sie dann merkten, daß er sich weder um ihre Blicke kümmerte, noch den Vorsatz der Besserung erkennen ließ, er schuftete übrigens wie ein Vieh, und dies vielfach noch lange nach Feierabend, ohne sich Ueberstunde zu notieren, — da ließen sie ihn schließlich gewähren. So kommt der olle Hein jeden Morgen um seine Zeit zu spät. Die Kameraden nehmen es nicht mehr übel. Sie kennen ihren Hein, sie wissen, was er für ein Kerl ist. Aber dennoch: wirkt seine eigenwillige Unpünktlichkeit nicht trotzdem irgendwie störend? Bei allen guten Witzen und Döhnkens, dies Maß an Selbstdisziplin müßte der Hein eigentlich beweisen. Doch alles Gerede verfehlt seinen Zweck: Hein Dunnerschlitt ist ein Dickkopf besonderer Art, überdies bereits in einem Alter, in dem man mit seinen Gewohnheiten lebt und stirbt. So ist das.

An diesem Abend sitzt Hein nach dem Abendessen noch in der Küche und liest die Zeitung. Lustig qualmt die Pfeife. Er hat die Todesanzeigen und amtlichen Verordnungen bereits überprüft, da fällt sein Blick auf eine Erzählung, die betitelt ist: „Die Pflicht". Hein Dunnerschlitt rückt seine Lesebrille zurecht. Die Pflicht? Das Wort hat einen ernsten, seltsamen Klang. Und dann liest er die Geschichte von den sieben Frontsoldaten, die in ihrer Grabenstellung, mitten im ärgsten feindlichen Feuer, zusammen hausen müssen. Ein Kamerad muß sich auf den andern verlassen können, die Pflicht bindet sie allemal, schweißt sie seelisch zusammen zu einer unüberwindlichen Einheit. Tagsüber trommeln die MG's, nachts schießt die Artillerie Störungsfeuer. Man muß auf der Hut sein. Abwechselnd stehen sie Wache. Genau sind die Zeiten eingeteilt, jeder kann eine bestimmte Zeit schlafen. Verteufelt kalt ist es im Schützenloch, die müden Augen bohren sich in die flammendurchblitzte, tosende Finsternis.

In dieser Nacht nun geschieht die Sache mit Clausen. Clausen robbt die zwanzig Schritt aus seinem Loch zurück, sein Kamerad erwartet ihn, ein Händedruck, „nichts besonderes!", er kann sich hinknallen und pennen im Bunker, der Kamerad steht auf Posten. In der Frühe aber zupft er Clausen am Aermel und meint: „Mensch, hast du Schwein gehabt. Dein Loch habe ich heute Nacht nicht mehr gefunden, bei der Ablösung haute die Arri rein, nichts war mehr zu sehen vom Nest." Das ist alles, was der Kamerad sagt. Jene pünktliche Pflichterfüllung, jene vorgeschriebene Minute rettete Clausen das Leben. Ja, es kann sehr wichtig sein, daß man pünktlich ist, pünktlich auf die Minute.

Hein Dunnerschlitt nimmt die Lesebrille von den Augen, legt die Zeitung beiseite und denkt einen Augenblick nach. Dann geht er nach draußen. Seine Emma kann meinen, daß er nach den Karnickeln gucken will. Aber es ist etwas Besonderes, was den Hein da draußen treibt. Beim Anblick des unendlichen Sternenhimmels steigt eine Erinnerung in ihm auf, er denkt an die eigenen Kriegsjahre zurück und sieht plötzlich ganz klar. Ja, Hein Dunnerschlitt, du mußt deine Pflicht erfüllen, ganz gewissenhaft, ganz sorgfältig, auf dich kommt es an. Verdammt nochmal. Du hast doch soviel Ehre im Leibe, daß du dich gegenüber den Kameraden an der Front verantwortlich fühlst, Hein Dunnerschlitt, du alter Soldat?

Jetzt ist der olle Hein immer pünktlich im Werk.

Hans Chrobot.

Humor und Rätsel

„Ach Papa, sag mir mal, was sind denn das für Drähte — —?"

„Das ist die Telegraphenleitung, mein Fritzchen!"

„Und warum sind denn auf dieser Seite keine?"

„Ei, mein Bub, da geht die drahtlose Telegraphie entlang."

*

Vererbungstheorie

Das Kind schrie. Der Vater tobte.
Die arme Mutter mußte es ausbaden.
„Dein Kind heult auch immer!" schrie der Vater, „dauernd brüllt und schreit es ohne Grund! Was hat es denn?"
Die Mutter lächelte mild:
„Deinen Charakter!"

*

Bloß Nachahmung

Der Vater erbost: „Du schlägst dein kleines Brüderchen? Ich werde dir helfen, so feige zu sein, sich als Stärkerer an dem Schwächeren zu vergreifen!"
„Ach! Wenn du mich haust, denkst du auch nicht daran."

*

Einsicht

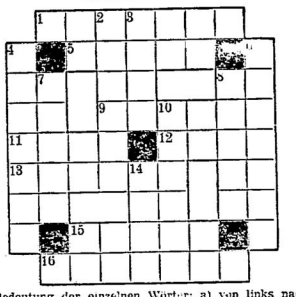
Magdalena trägt das kürzeste Röckchen, das ein Schneider wachsen ließ.
Jüngst ging Magdalena in einen Seidenladen.
„Ich möchte gern ein Schlüpferchen!"
Der Verkäufer fragte:
„In rosa, wie Sie es jetzt tragen?"

*

Was trägt man?

Marianne kam zu ihrem Mann.
„Hast du eine Ahnung, Maximilian, was für Hüte man dieses Frühjahr tragen wird?"
Maximilian hatte die Ahnung. Er nickte.
„Gewiß, Marianne! Es wird zwei Arten Hüte geben. Hüte, die dir nicht gefallen und Hüte, die ich nicht bezahlen kann."

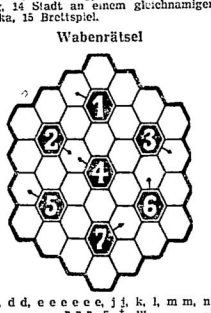
Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Kampfhandlung, 5 kleine Heeresabteilung, 8 chinesisches Wegemaß, 9 europäische Hauptstadt, 11 Teil der klassischen Oper, 12 Stadt in Rumänien, 13 Stadt an der Riviera, 15 norwegischer Tondichter, 16 Stadt in Mecklenburg;

b) von oben nach unten: 2 Erdvertiefung, 3 Gemütszustand, 4 Grubenbau, 6 deutscher Dichter, 7 Stadt in Norditalien, 8 Schlingpflanze, 10 Mittel zur Bildherstellung, 14 Stadt an einem gleichnamigen See in Nordamerika, 15 Brettspiel.

Wabenrätsel



a a a a a, d d, e e e e e e, j j, k, l, m m, n n, p p p, r r r, s, t, w

Die Buchstaben sind derart in die leeren Felder der Figur einzusetzen, daß 7 sechsbuchstabige, um die Ziffern 1—7 angeordnete Wörter entstehen. Jedes Wort beginnt beim Pfeil und ist im Sinne der Drehung des Uhrzeigers zu lesen.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Stadt westlich von Moskau, 2 berühmte spanische Flotte im 16. Jahrhundert, 3 Hülse, 4 elektrische Maßeinheit, 5 Teil des Hauses, 6 Titel, 7 Zufluß zum Schwarzen Meer.

(Auflösungen in nächster Nummer)

Du mein liebes, mein altes Berlin

»Die beiden Schwestern«

Fast sechzig Jahre ist es jetzt her, da kamen in die große Stadt Berlin zwei Schwestern. Sie hießen Gabriele und Ulrike Wilkens, waren beide jung und beide hübsch und träumten davon, die Residenz an der Spree im Tanzschritt ihrer Beine zu erobern. Zum Verständnis dieser Träume muß gesagt werden, daß sie verhältnismäßig realen Hintergrund hatten. Der Schwestern verstorbene Mutter war die damals sehr berühmte Ballerina La Marina gewesen, und die beiden Mädchen hatten nicht nur ihr Talent geerbt, sondern auch unter mütterlicher Aufsicht eine strenge, gewissenhafte und erfolgreiche Ausbildung genossen.

Aber dieses Berlin, in dem noch der alte Kaiser lebt und in dem ein Bismarck noch das Steuer des Reiches fest in seinen Händen hält, scheint sich den Schwestern verschließen zu wollen. Die Engagements sind selten und wenig lohnend, und wäre nicht die praktisch veranlagte Ulrike eine kleine Künstlerin an der Nähmaschine, und die brave Frau Hempel, die langjährige Garderobiere der Marina, rührend um die Waisen besorgt, so stünde es schlecht um die zwei.

Schwestern können sich ähnlich und zugleich sehr verschieden sein. Ulrike trägt es tapfer, daß ihre hochfliegenden Hoffnungen nicht in Erfüllung zu gehen scheinen, aber Gabriele ist zu besessen von ihrer Kunst und ihrem Ehrgeiz, als daß sie sich ein Leben ohne Tanz und ohne Ringen um den Erfolg vorstellen kann.

Die Begegnung mit dem jungen Komponisten Andreas Holk, der an der Hofoper als Korrepetitor tätig ist, wird zur großen Wende in beider Leben. Durch seine Fürsprache erhält Gabriele einen Platz im Opernballett. Endlich darf sie zeigen, was sie kann. Endlich hat sie auch einmal Glück, denn der plötzliche Abgang der Solotänzerin bietet ihr die Chance, aus den Reihen der Namenlosen herauszutreten. Bald spricht man auch außerhalb des Opernhauses davon, daß eine Tochter der Marina auf dem Wege ist, sich den einstigen Ruhm ihrer Mutter neu zu erobern.

Andreas spielt auf

Mit fröhlicher Musik bringt der junge Komponist auch [illegible] Haus. O. W. Fischer, Ida Wüst und [illegible] in dem Berlin-Film „Die beiden Schwestern". Aufn. Berlin-Film/Borchmann.

Neidlos erlebt Ulrike das Glück der Schwester. Nur eins bedrückt sie, daß Andreas, den sie seit der ersten Begegnung mit der ganzen Innigkeit ihres Herzens liebt, nur Augen für die glänzendere Gabriele hat. Auch Gabriele liebt Andreas. Nur bringt sie nicht die Kraft auf, sich ganz zu diesem Gefühl zu bekennen. Zu süß schmeckt der junge Ruhm, zu verlockend öffnet sich ihr das große Leben. Sie spielt mit der Gefahr, sie erliegt ihr nicht, aber sie spürt auch nicht, daß sich der Mann, der der Inhalt ihres Lebens hätte werden können, allmählich von ihr abwendet, daß er bei Ulrike die Tiefe der Zuneigung findet, die er bei der Schwester vergeblich gesucht hat. Als Gabriele erkennt, daß sie im Begriff ist, sich zu verlieren, als sie bereit ist, auf all die Aufmerksamkeiten zu verzichten, mit denen galante Kavaliere eine schöne Tänzerin nur zu gern überschütten, da ist es zu spät. In ihren ersten ganz großen Triumph als Primaballerina mischt sich der Schmerz um die verlorene Liebe.

Gisela Uhlen spielt in diesem Film die Gabriele, Marina von Ditmar ihre Schwester Ulrike und O. W. Fischer den jungen Andreas. In anderen Rollen werden wir Georg Alexander, Trude Marlen und Ida Wüst sehen. Eine besondere Note erhält der Film dadurch, daß in ihm Adolph Menzel als handelnde Person erscheint. Erich Ponto wird sich für die Darstellung dieses großen Malers und wertvollen Menschen einsetzen. Georg Herzberg.

„Die kleine Exzellenz"

Unbeeindruckt von neugierigen Blicken schreitet Adolph Menzel durch einen Festsaal. Erich Ponto in dem Berlin-Film „Die beiden Schwestern", Regie Erich Waschneck. Aufn. Berlin-Film/Borchmann.

Berliner Geselligkeit

1885. Zwischen Potsdamer Platz und Charlottenburg klaffen weite Baulücken und zwischen Rixdorf und dem hohen Norden mit seinen eintönigen Straßenzeilen hoher Miethäuser liegen Welten. Ganz ernsthaft behaupten die Chronisten jener Jahre des ausklingenden 19. Jahrhunderts, Berlin sei nicht eine Stadt, sondern fiskalisch zusammengefügte, voneinander gänzlich unterschiedliche Städte habe man zusammengefaßt. Das willkürlich entstandene Ergebnis nenne man Berlin. Ebenso gelte dies für die Berliner Geselligkeit.

Etwas Wahres ist schon daran. Die allwöchentlich aus dem Hotel de Rome ins Schloß beförderte Badewanne für den greisen Kaiser Wilhelm I., der bei seinen kleinen Abendgesellschaften Buttermilch und Kirschkuchen reichen läßt und zum Besuch in der Berliner Oper die guten Uniformhosen gegen die „dritte Garnitur" vertauscht, bestimmen in ihrer unbewußten Schlichtheit auch das gesellschaftliche Bild. Berlin ist eine junge Stadt. Eigentlich gibt es sie erst seit 1871.

Die gefeierte Ballerina

Den Höhepunkt eines reizenden Festes beim Grafen Alversheim bildet der Tanz der Ballerina des Opernhauses. Gisela Uhlen in dem Berlin-Film „Die beiden Schwestern". Aufn. Berlin-Film/Borchmann.

Das brandenburgische Hinterland ist karg. Der Adel hat kein Geld, um teure Winterpalais in Berlin zu beziehen. Man lebt allerorten sehr in den eigenen vier Wänden. Man ist standesbewußt, und langsam erst finden Bürgerstolz und Adel zueinander in den großen Häusern, die das Bild der Friedrichstadt und Unter den Linden bestimmen. Es gibt gewiß reiche Fabrikanten, die das Geld und aufgeschlossene aristokratische Familien, die den guten Willen zur gegenseitigen Bekanntschaft haben. Aber man läßt sich Zeit. Wirkliche Geselligkeit ist ein Ding, das wachsen muß. Wenn sich schließlich auf den Empfängen und Ballparketts Adel, Wissenschaft und Kunst zusammenfinden und überraschenden Gefallen aneinander finden, so helfen der greise Monarch u. die „gute Gesellschaft" dabei nach Kräften, und Vorurteile, die auf beiden Seiten liebevoll gehegt wurden, verschwinden ganz überraschend. Man lernt sich kennen und wird dabei gesellig. Man wird auf beiden Seiten nachsichtig. Wenn ein kleines Männchen, ärgerlich-eifrig durch die Säle des Palais Alversheim trippelt, mit einer Riesentasche im Frack, die Skizzenbuch und Zeichenstift birgt, wenn sich dieses Männchen an einen verlassenen Tisch setzt und die Notabeln des Abends hurtig in sehr genau gesehenen Linien aufs Papier zeichnet, dann lacht niemand, denn dieser kleine alte Herr ist schließlich der große Adolph Menzel, ein feststehender Begriff in der Berliner Gesellschaft, ein versöhnlicher Chronist preußischer Geschichte und liebevoller Betrachter des kleinen Menschendaseins, ein Mann eben, der auf seine Art sehr viel zu eben jener wirklichen Berliner Geselligkeit beiträgt und es wahrscheinlich nicht einmal weiß. — Die letzten fünfzehn Jahre eines vergangenen Jahrhunderts, dies verbindende Stück intimer Zeitgeschichte zwischen der monatchisch-hochmeinenden Potsdamer Abgeschlossenheit und der erfreulich aufkeimenden Geselligkeit der Berliner mit den subtilen Mitteln des Films einzufangen, ist Aufgabe einer jungen Gesellschaft, die als „Berlin-Film" auch bei diesem Vorhaben mehr erfüllt sehen will als bloße geographische Verpflichtung. „Die beiden Schwestern" sollen unvermittelt einführen in jene versunkene bunte Welt mit ihrer echt empfundenen Weiblichkeit, ihrem Arbeitsstolz und ihrer heiter anmutenden kleinen Großen Exzellenz, die mit winziger Hand uns das unvergängliche Dokument einer intimen, bezaubernden Atmosphäre bewahrte, den sichtbar gemachten Gehalt jener Geselligkeit, die unsere Großväter entzückte.

Christian H. Bauer.

1885: Ein Malerateliер

Adolph Menzel malt an seinem berühmten Gemälde „Cercle", das im Ausschnitt das Berliner Leben kurz vor der Jahrhundertwende widerspiegelt. Erich Ponto und Marina von Ditmar in dem Berlin-Film „Die beiden Schwestern".

Goethes Aepfel

Von August Straub.

Als Goethe erst kurze Zeit in Weimar weilte, stand ein Mann in seinen Diensten, der entsetzlich naschhaft war. Besonders hatte er es auf die schmackhaften Aepfel aus den Dornburger Gärten abgesehen, von welchen Goethe selber nur jeden Sonntag einen zu verspeisen pflegte und deren Vorrat dennoch rasch dahinschwand. Als alle Ermahnungen nicht fruchteten, beschloß der Dichter, einen ungewöhnlichen Weg zu beschreiten, um den Diener von seiner Leidenschaft zu heilen: Er legte mehrere Aepfel an verschiedene Plätze des Hauses und merkte sich ihre Anzahl. Bei ihrem Anblick würde der Bediente seine Lust nicht zu meistern wissen, zumal er annehmen mußte, daß sie nicht gezählt seien.

Wie angenommen, so geschah es. Goethe kam heim und zählte die Aepfel nach. Es fehlten mehrere.

Erregt rief der Dichter nach dem Diener: „Hast du von den Aepfeln gegessen?"

„Nein, Herr Doktor!"

„Na, dann ist's ja gut. Ich habe nämlich Arsenik darein getan, um die Ratten zu vergiften, die sich so lästig bemerkbar machen, seitdem wir die guten Aepfel im Hause haben. — Du kannst gehen!"

Zu Tode erschrocken schlich der Diener hinaus. Das Wort „Arsenik" rief in ihm die heftigsten Leibschmerzen hervor.

Nach kurzer Weile klopfte er an die Tür: „Herr Doktor, seien Sie mir nicht bös, aber ich habe . . ." und er krümmte sich in eingebildeten Schmerzen.

„Du hast doch von den Aepfeln gegessen?"

„Ja!"

Fast empfand der Dichter Mitleid mit dem Aermsten, wollte ihn aber mit der Wahrheit nicht trösten. Statt dessen langte er nach der Arzneiflasche und flößte ihm eine solche Menge des gelben Oels ein, daß die Folgen kaum furchtbarer gewesen wären, wenn er tatsächlich Rattengift genossen hätte. Erst nach Tagen wurde der Diener wieder arbeitsfähig. Ueber seine Naschsucht aber hatte Goethe nie mehr zu klagen.

Alle Tage Muttertag

Die Kinder sind zum Gärtner gegangen und haben gefragt, ob sie wohl Blumen bekommen könnten zum Muttertag. Der hat nur gebrummt. Das heißt mit anderen Worten: er hat keine, weil er Gemüse anbaut und furchtbar viel zu tun hat. Das haben Frank

und Irm und Lore einsehen müssen und sind nachdenklich abgezogen. Aber irgend etwas wird man doch der Mutter schenken wollen zu ihrem schönen Tage? Und da sind sie gemeinsam auf den Gedanken gekommen, daß es doch ein sinnreiches Geschenk wäre, wenn sie an diesem Tage vom ersten Hahnenschrei an der Mutter einmal alle Arbeit abnehmen würden. Denn von der Mutter, da sieht man ja fast nur noch Zipfel, so eilig hat sie es immer.

Es ist ein schöner Tag geworden! Als die Mutter von ihrem Bett sich hochrichten wollte, da haben die drei Wichte sie sanft zurückgedrückt: „Bleib noch ein bissel liegen!" „Ja, aber . . . ich muß doch . . . Kinder laßt mich . . .!!"Aber da kam sie schön an! Mutter mußte gehorchen, und das verlangte sie doch selbst immer so unerbittlich!

Und so blieb dieser Tag in wunderlicher Vertauschung der Rollen: die Kinder waren die Schaffenden, die Mutter das gehorsame Kind. Alle Arbeit war Freude, da sie so freiwillig aus Liebe geschah. Der Mutter hat's sehr gefallen an ihrem Ehrentag. Und für die spätere Zeit ist es ein wenig so geblieben. Drei Kinder haben begriffen, daß helfen können schönster Lebenszweck ist!

Ilse Deike.

Wissen Sie schon?

...daß die Generalstabskarte eine 200-jährige Vergangenheit hat? Bereits zur Zeit Friedrichs des Großen ging das Kriegskartenwesen in die Hände der militärischen Stellen über. Jahrhunderte hindurch war die Topographie gerade in Europa der Liebe und Aufmerksamkeit besonders befähigter Wisserschaftler und Techniker anvertraut. Heute hat die militärische Karte eine Vollkommenheit erreicht, wie sie in der Welt nur einmalig ist. Die militärische Karte, die den heutigen Ansprüchen genügt, muß in ihrem Mehrfarbendruck Wald- und Felsboden sowie alle wichtigen Bodenkulturen und Gewässer zeigen. Die Schichtenkarte muß heute mit einem dreimal so dichten Punktnetz versehen sein, wie bisher. Die Schichtenführung muß auch durch die Felspartien geführt werden. Weiterhin muß die Karte mit dem Zeichenschlüssel, Gitternetz, den Blatteckenwerten, der Magnetnadelabweichung und dem Planzeiger versehen sein. Der Kartenbedarf in Kriegszeiten ist sehr groß. Im Weltkriege haben die verbündeten Heere 310 Millionen Kartenwerke und Plandrucke, zum Teil mehrfarbig, zur Verfügung gehabt. Dieses Kartenmaterial aufeinandergeschichtet, erreichte eine Höhe von ungefähr 28 000 Meter, was der dreifachen Höhe des Mont Everest entspricht. In unserer Zeit ist die Karte ein hochwertiger Führungs- und Schießbefehl geworden, und man kann die Meßtrupps und die Arbeit des militärisch-arbeitenden Topographen zur geistigen Vorhut eines jeden Heeres rechnen.

Verhütet Waldbrände!